DER

AMSTERDAMER COUPLETSÄNGER.

---

31 der beliebtesten Theatercouplets,

VORGETRAGEN UND GESUNGEN

VON

ANTON REICHENBACH,

erstem Komiker am deutschen Theater zu Amsterdam.

Mit leichter Clavierbegleitung versehen

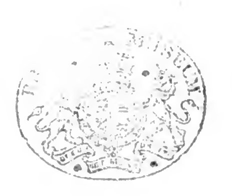
VON

AUGUST VON KNAAK.

AMSTERDAM.

Verlag der WILH. GILBERS'schen Buchhandlung.

1858.
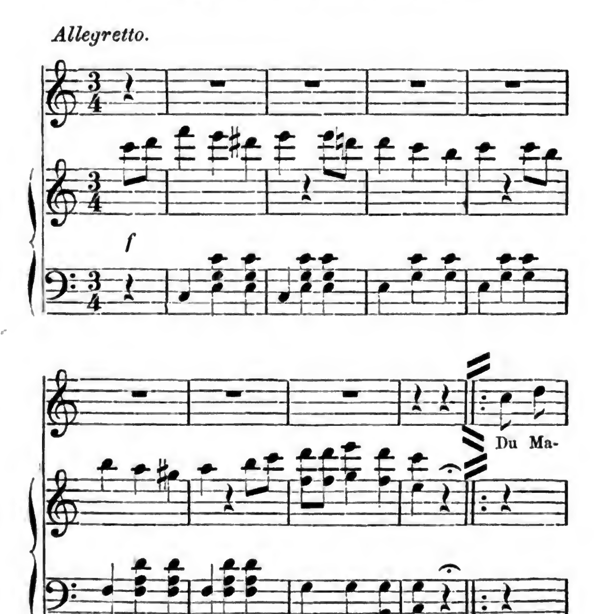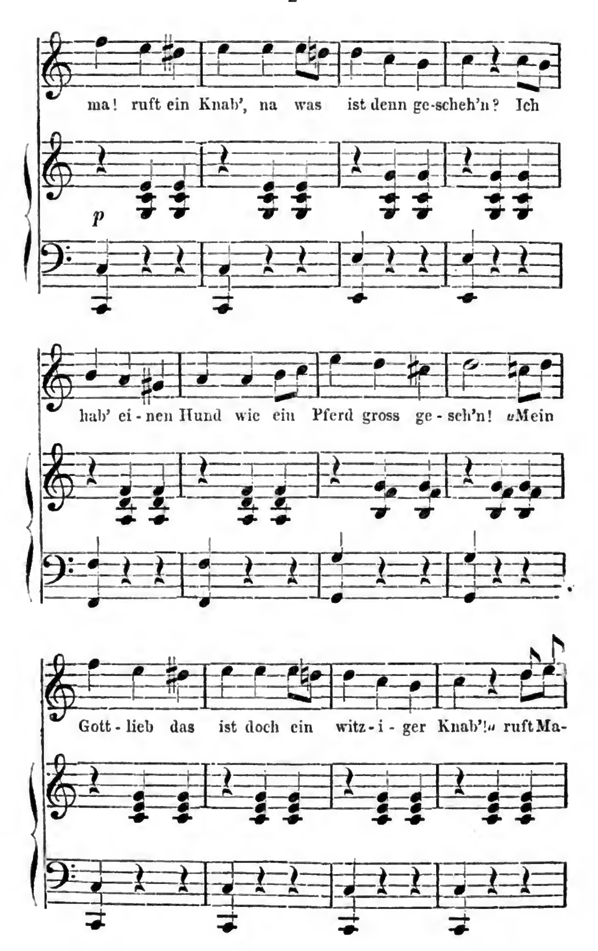


INHALT.
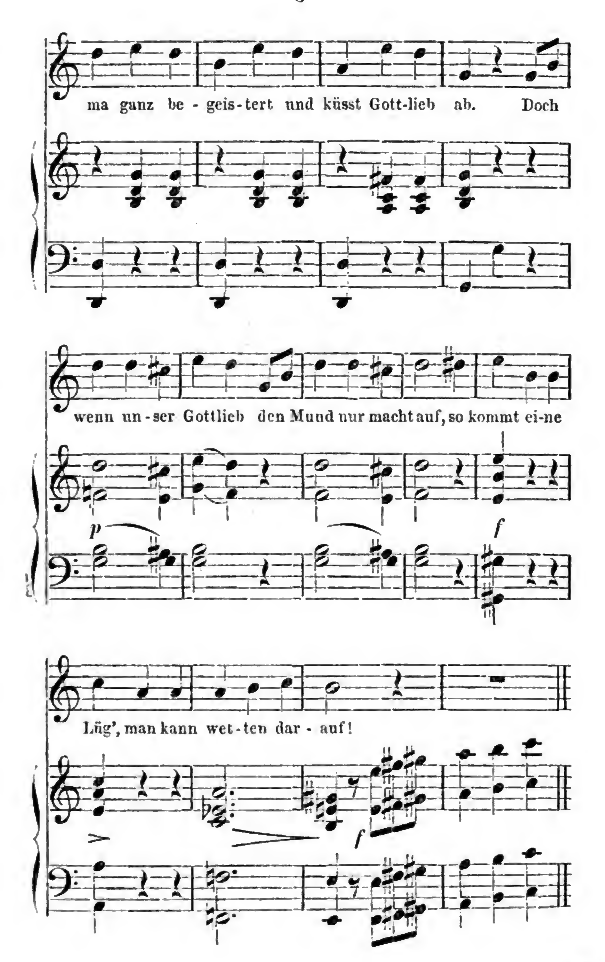
Seite
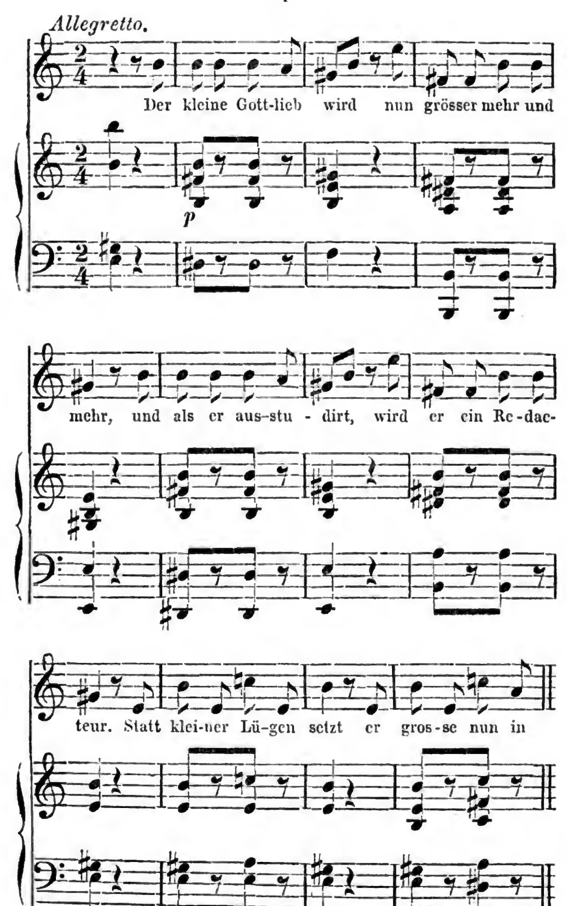
MIT KLEINEM FÄNGT MAN AN, MIT GROSSEM HÖRT MAN AUF!
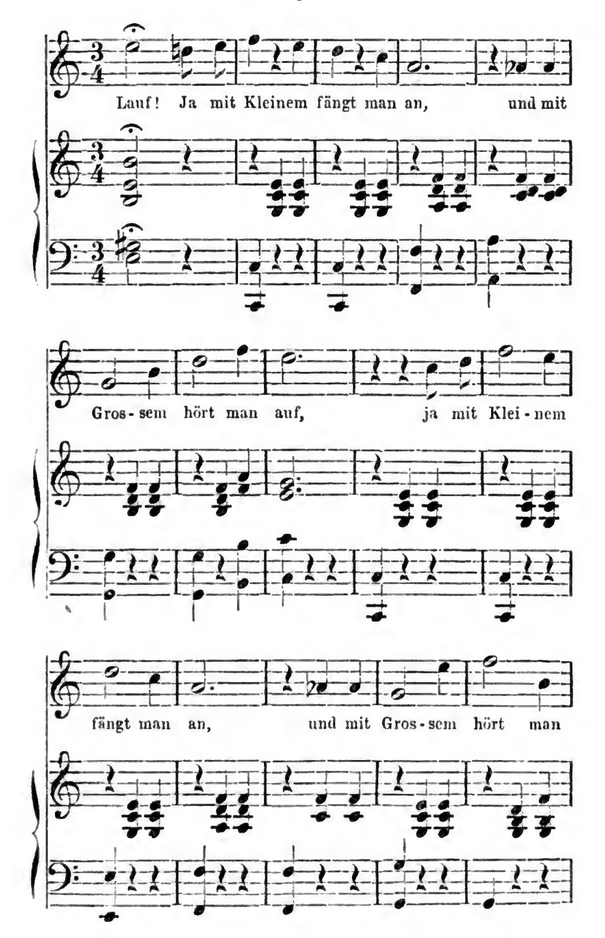
(Gesungen in: "100,000 Thaler.")
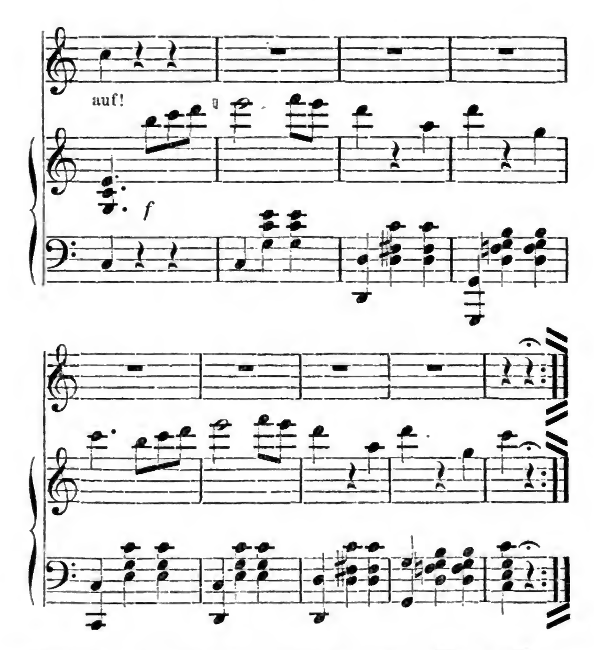



ma! ruft ein Knab', na was ist denn ge-scheh'n? Ich
p
hab' ei - nen Hund wie ein Pferd gross ge - seh'n! „Mein
Gott - lieb das ist doch ein witz - i - ger Knab'!“ ruft Ma-


ma ganz be - geis-tert und küsst Gott-lieb ab. Doch
wenn un-ser Gottlieb den Mund nur macht auf, so kommt ei-ne
Lüg', man kann wet-ten dar - auf!
p
f
f


Allegretto.
Der kleine Gott-lieb wird nun grösser mehr und
p
mehr, und als er aus-stu - dirt, wird er ein Re-dac-
teur. Statt klei-ner Lü-gen setzt er gros-se nun in


Lauf! Ja mit Kleinem fängt man an, und mit
Gros - sem hört man auf, ja mit Klei - nem
fängt man an, und mit Gros - sem hört man



Nicht lang noch verheirath't, den ganzen Tag zu Haus,
Bleibt's Männchen vom Weibchen kein Stündchen lang
Und trennt auch das Pärchen ein herbes Geschick, (aus;
Kehrt eilig das Männchen zum Weibchen zurück.
Und weil nun das Weibchen die Thierchen liebt sehr,
Bringt's Männchen bald Hündchen, bald Täubchen daher.

Auf einmal, wer sollt's glauben,
Bleibt's Männchen Nächte aus,
Statt Hündchen oder Tauben
Bringt er 'nen Affen z' Haus,

Dass er ihn schleppen kann
Fast kaum die Trepp' herauf:
:,: Ja mit Kleinem fängt man an,
Mit Grossem hört man auf! :,:

Im Thiergarten, wo die kleinen Kinder so spielen,
Sieht man einen Herrn zu 'ner Bank 'rüber schielen.
Ein Dienstmädchen sitzt dort, im Arm hat's ein Kind,
Und der Herr ist den Kindern sehr freundlich gesinnt.
Er geht zu der Bank, sagt: „Welch lieblicher Knab'!"
Und küsst den grundhässlichen Wechselbalg ab.
Doch gar nicht lang es währt,
Sitzt er an ihrer Seit',
Das Kind liegt auf der Erd'
Und weint und heult und schreit
Was es nur schreien kann,
Und keiner achtet drauf,
:,: Ja mit dem Kleinen fängt man an,
Und mit Grossem hört man auf! :,:

Im Anfang schön klein thun, das Sprüchwort schon lehrt.
Das Sprüchwort, das hat auch ein Bäcker gehört,
Drum hat er sein Brod nach dem Spruch eingericht't,
Und immer verkleinert das richt'ge Gewicht.
Mit Brill'n hab'n die Gesellen die Arbeit vollbracht,
Sonst hätten's die Brödchen nicht geseh'n bei der Nacht.
Doch schon nach kurzer Zeit
Da giebt er's Handwerk auf,
Als Hausherr gross und breit
Sieht er zum Fenster 'raus.
Ein Schusterjung' schleicht 'ran,
Zeigt ihm eine Semmel 'rauf,
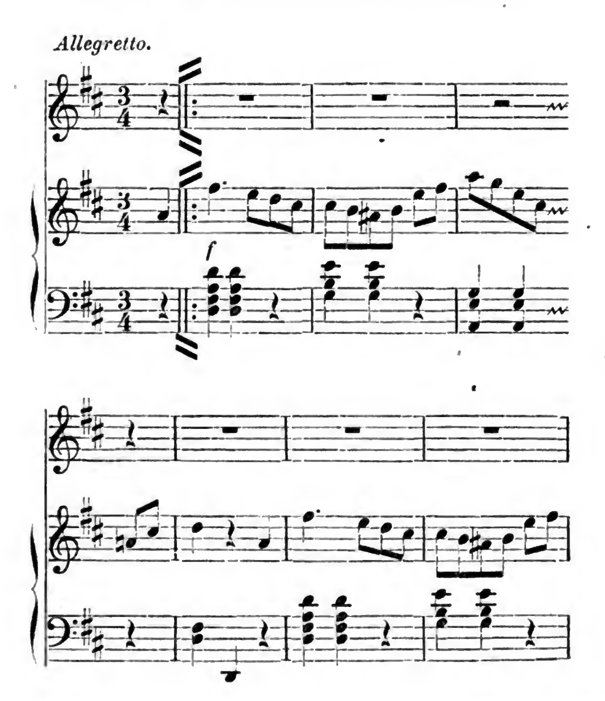
:,: Mit dem Kleinen fingst du an,
Und mit Grossem hörst du auf! :,:
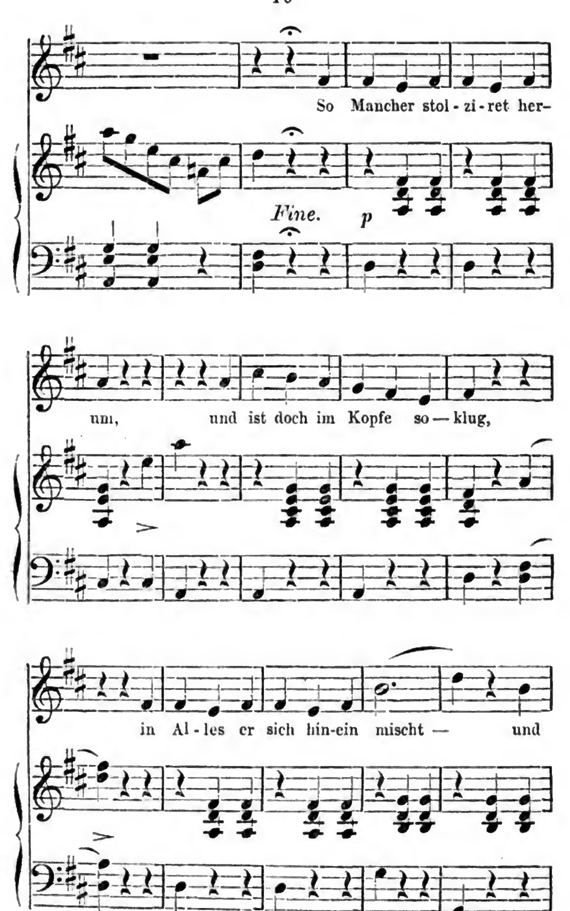
Die Sonne bescheinet recht hell unser Land,
Da wandern die Leute hinaus, Hand in Hand,
Und wogend im wechselnden Farbenspiel sieht
Man dort Sonnenschirmchen nach neuestem Schnitt.
Und Manche ein so kleines Schirmchen besitzt,
Dass es vor der Sonne kaum die Nase beschützt.
Auf einmal, o Malheur!
Da kommt ein Regenguss,
Das Schirmchen nützt nichts mehr,
Es ist ganz Ueberfluss;
Statt Sonnenschirmchen spannt
Man Regenschirm' jetzt auf!
:,: Ja mit Kleinem fängt man an,
Und mit Grossem hört man auf! :,:
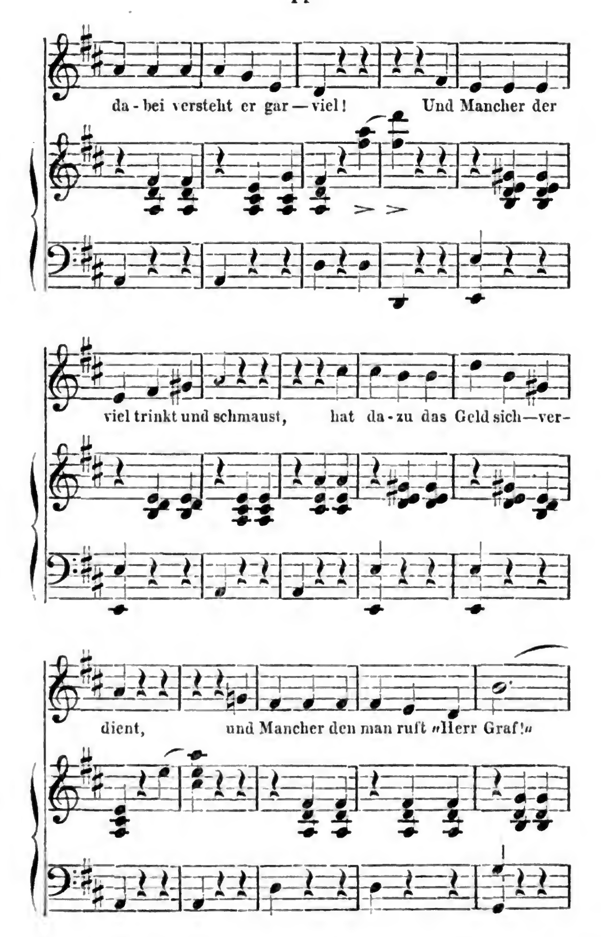
Ich kenn' einen Jagdfreund, der hat doch Malheur,
Ich lass' mir's nicht nehmen, verhext ist sein Gewehr,
Bald springen die Reh' ihm vorbei an der Nase,
Bald läuft ihm mal zwischen die Bein' durch ein Hase,
Und bleibt auf der Jagd er sechs Wochen lang aus,
So bringt er als Wildpret 'nen Kalbsbraten z' Haus.
Das wird ihm doch zu viel,
Das Jagen kriegt er satt,
Verfolgt ein and'res Ziel
Und wird geheimer Rath;
Die grössten Böcke schiesst
Er jetzt aus sicherm Lauf!
:,: Ja mit Kleinem fängt man an,
Und mit Grossem hört man auf! :,:
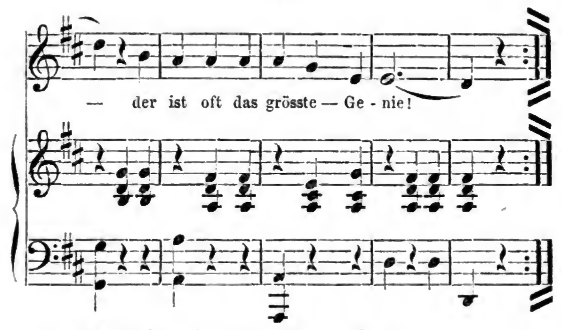
VERKEHRTE REIME.

(Gesungen in: „Undine, eine verlorne Seele.“)




So Mancher stol - zi - ret her-
Fine.
p
um,
und ist doch im Kopfe so — klug,
in Al - les er sich hin-ein mischt —
und


da - bei versteht er gar — viel! Und Mancher der
viel trinkt und schmaust, hat da - zu das Geld sich — ver-
dient, und Mancher den man ruft „Herr Graf!“



Dies Mädchen im herrlichsten Putz,
Sah ich gestern im Kleid voller — Einfachheit. —
Sie hat ein sehr hübsches Gesicht,
Doch die Wirthschaft versteht sie gar — famos.
Man glaubt's kaum bei der kleinen Hand,
Die Suppe ist stets ange — nehm.
Das Sticken versteht sie auch noch,
In jedem Strumpf hat sie — ihren Namen eingestickt.

Gar mancher Wirth hier auf der Welt
Hat brav seine Gäste — bedient.
Er selber, er nennet das klug,
Was And're benennen — Verseh'n.
Notirt er nur zwei Gläser Bier,
Macht er statt der Zwei eine — Eins,
Und fragt man: „Was haben's da gemacht?"
Macht er statt der Eins eine — Zwei.

So mancher Mann liebt sein Weib recht,
Und sie ist von Herzen so — brav. —
Doch wollt' sie ihm jemals was sagen,
So wird auf den Mund sie — geküsst.

Drum sagt sie: „Mein Herzchen, mein Engel,“
Und denkt sich dabei: „O du — guter Mann!“
„Willst heut' nicht in's Wirthshaus du wandern?
„Ich habe derweil einen — langweiligen Abend.“

Doch möchte es Zeit nun wohl sein,
Dass ich jetzt hier aufhör' zu — singen,
Denn wollt' ich mein Lied noch ableiern,
Da werfen's mich am End' noch mit — Blumen.
Und nenne ich ernsthaft die Sachen,
So sehe ich darüber Sie — weinen,
Drum bin ich jetzt trotzig und faul,
Und halte geduldig — meine Nase.

Die Schauspieler, wenn Sie's wissen wollen,
Die lernen jetzt nie — ihren Vortheil, —
Sind anspruchslos und bescheiden
Und können einander nicht — entbehren.
Sie müssen das Aergste erdulden,
Und überall machen sie — Furore,
Und mir ist's das Liebste der Welt,
Wenn Sie mir nur schenken — Ihren Beifall.

Jetzt weiss ich auf Ehre nichts mehr,
Da unten auch schweigt schon der — Genius,
Drum lassen's mich geh'n vor der Hand,
Mir fehlt es zu sehr an — Text.
Denn wie ich auch sinne herum,
Der Kopf ist mir jetzt schon ganz — betäubt, —
Und sing' ich noch lang, ohne Zweifel,
So holt mich heut' Abend der — Polizeidiener! —

DIE MENSCHEN WIE SIE SIND!

(Gesungen in: „der Fabrikjunge.")

Ein Kutscher der hat ein sehr stätisches Pferd,
Das bleibt ihm oft steh'n, ist der Wagen auch nicht beschwert.
Es tanzt hin und her und will just nicht um die Eck;
Er streichelt und bittet's, doch geht's nicht vom Fleck.
Da nimmt er die Peitsche und haut kräftig drein.
„Ach!" schreien da die Leut', „ach, der Mann ist von Stein,
„So unbarmherzig schlagen, da auf den Gaul!"
:,: Da zerreisst man sich's Maul! :,:

Ein Hausherr, der's Tischlergeschäft treibt auch zugleich,
Die Welt nennt ihn geizig, doch ist er sehr reich,
Der schickt seine Lehrjungen im Wagen eingespannt,
Mit Möbeln beladen, zur Kundschaft auf's Land.
Die Knaben zieh'n wie Pferde, doch zu schwer ist die Last,
Der Schwächere weint und fällt zusammen wie er rast't —
Da sollt' man doch glauben, das wär' der Welt zu viel?
:,: Aber da sind sie mäuschenstill! :,:

Einem Schneider geht's schlecht, er soll zahl'n, hat kein Geld,
Die Kundschaften zahl'n schlecht, ja das ist gefehlt —
Da stürzen die Gläub'ger wie Wölfe in's Haus,
Bis zum letzten Fingerhut pfänden's ihn aus;

Und wenn Einer da ein paar Gulden verliert,
Wird mit „*Lump*" und mit „*Spitzbub*" der Mann titulirt,
Zu diesem Spectakel ist Niemand zu faul —
:,: Da zerreisst man sich's Maul! :,:

Ein Geldspeculant, der schon dreimal fallirt,
Zehn Redliche dadurch hat ganz ruinirt,
Der führt jetzt ein Haus, 's wird von Gästen nie leer,
Und fragt ihn ein Freund: „Sie, wo haben's das her?"
So hebt er's Champagnerglas, spricht fein und schlau:
„Ein Bettler bin ich, Alles gehört meiner Frau!" —
Da sollt' man doch glauben, das wär' der Welt z' viel!
:,: Doch da sind's mäuschenstill! :,:

Ein Mädchen so fromm, wie ein Lämmchen so gut,
Beschwatzt so ein Dandy, entführt 's junge Blut.
Doch nach Jahr und Tag kommt 's zurück, Gott erbarm,
In Elend und Noth, mit 'nem Kindlein auf'm Arm.
Sie will sich und 's Kindlein durch Arbeit ernähr'n,
Doch Niemand will's nehmen und Niemand sie hör'n —
„Die Person, diese schlechte, die gekommen zum Fall?"
:,: Da macht man laut Scandal! :,:

'Ne andre Frau hat viel *Verwandte* im Haus,
Sechs *Vetter* die laufen bei ihr ein und aus,
Wie ein Hirsch ist ihr Mann mit Geweih ausgeschmückt,
So schleicht er einher, von der Last schier erdrückt.
Und doch merkt er nichts, ist für All's taub und blind,
Wie Ehemänner oftmals vernagelt schon sind,
Und 's find't sich auch Keiner, der ihm die Augen öffnen will!
:,: Nein, da sind's mäuschenstill! :,:

Eine Arme, die steht im Versatzamt schon lang,
Sie wart't auf's Versetzen, ihr wird angst und bang.
Ihr Mann liegt zwei Monate krank, braucht Medizin,
So fleissig sie arbeitet, reicht's doch nicht hin —
Da steht sie ganz zitternd, verleg'n, die arme Frau,
Und links und rechts zischelt's: ei, ei und schau, schau!
„Wenn ein jung's Weib versetzt, ist's zur Arbeit zu faul!
:,: Und da zerreisst man sich's Maul! :,:

Ein andres Weib sitzt auf'm Balkon frech und bloss,
Am Busen eine Brosch' wie ein Kohlkopf so gross,
Neben ihr sitzt ein alter, doch steinreicher Herr,
Es weiss die ganze Welt, was der Herr ist zu der! —
Doch sie nennt ihn Onkel und er sie Niece,
Dabei zeigen Beide viel Stolz und Noblesse —
Da sollt' man doch glauben, das sei der Welt zu viel!
:,: Doch da sind 's mäuschenstill! :,:

Ein Mann, schon ergraut, schreibt im Amt lange Zeit,
Doch trotz seiner Thätigkeit bringt er's nicht weit,
Um Kratzfüsse zu machen fühlt er sich zu stolz,
Er kauft sich viel lieber vom Höcker das Holz,
Trägt für ein paar Stüber sein Brod sich in's Haus,
Doch d' Nachbarschaft spöttelt, lacht alleweil ihn aus.
„Ein Beamter," so schrei'n sie, „lebt gar so frugal?"
:,: Da macht man laut Scandal! :,:

Gebeugt und gebückt und gebückt und gebeugt,
Dadurch hat ein And'rer zum Glück sich geneigt,
Durch's Handküssen hat er's zur Stellung gebracht,—
Und jetzt steht er so, dass er Alles verlacht. —

Er fährt in die Unterbeamten hinein,
Denkt nicht, dass er einstens auch niedrig und klein,—
Man glaubt, so ein Dünkel wär' doch der Welt z' viel?
:,: Nein, da sind's mäuschenstill! :,:

'Ne Bürgersfrau geht mit ihr'm Meister und Herrn
Am Sonntag spazieren durch die Strassen so gern,
Mit Zwirnspitz garnirt ist das halbseid'ne Kleid,
Es funkeln ihr d' Augen vor Vergnügen und Freud';
Der Lehrjung' da hinten trägt ihr Tuch und 's Paraplui
Und alle Leut' spötteln und lächeln als wie:
„Einer Schust'rin muss nachtrag'n der Lehrjung' den Shawl!"
:,: Darüber macht man Scandal! :,:

'Ne Bäuerin war Köchin bei einem Banquier,
Und jetzt als feine Frau giebt sie ästhetischen Thee!
Sie füttert Schmarotzer, spielt Whist gar und Schach,
Statt Plattdeutsch da spricht sie nur hochdeutsche Sprach'.
„Denn ich bin eine *Dame* und weiss was sich gehört;"
Auch singt sie die Norma im *eignen* Concert.
Man glaubt, so ein Gesang wär' der Welt doch zu viel?
:,: Nein, da sind sie mäuschenstill! :,:

O UNGEHEURE IRONIE!

(Gesungen in: „Therese Krones.")

Ein Director des Unterrichts hat seine Noth,
Die Schullehrer schreien beständig nach Brod,
Sie wollen's nicht dulden mehr dass man den Geist
Mit nichts als mit Luft und mit Lorbeeren abspeisst.

Er weisst ihre Bittschriften weg.
Auf einmal da hört er — o Schreck! —
Auch die Schullehrer werden nun bald
Nach Gebühr vom Staate bezahlt.
Was, schreit er entsetzt und springt auf voller Wuth,
Das thut nimmer gut, nein, das thut nimmer gut!

(*Parlando.*) Die Lehrer bezahlen und auf diese Weise dem staatsgefährlichen Geiste der Aufklärung noch selber Vorschub leisten? — Gerechter Gott! — wohin soll denn das führen? — Am Ende entstehen lauter Genie's, und das ist mein Tod! — Ich kann die Genie's nicht leiden!

Ein Director des Unterrichts feind dem Genie?
O ungeheure Ironie!

Ein Wuch'rer, der scheffelweis' Thaler verschlingt,
Dem nichts ist zu schlecht, wenn's nur Vortheil ihm bringt,
Der hat sich gemacht eine eig'ne Manier,
Damit ihn der Himmel nicht strafe dafür.
Hat er etwas Schlechtes gethan,
Eilt schnell in die Kirche der Mann
Und rutscht dort so lang auf den Knieen,
Bis er glaubt dass ihm Gott hab' verzieh'n,
Die Augen verdrehend, den Rücken gekrümmt,
So betet er still, dass kein Mensch ihn vernimmt.

(*Parlando.*) O, du guter, gerechter Gott! Du siehst, mit welcher Demuth ich meine Sünden bereue. Ich habe zwar gestern einen redlichen Hausvater für eine Wucherschuld auspfänden lassen, aber du siehst, ich liege jetzt da auf den Knieen, welche ohnehin von meiner letzten Busse ganz aufgeschunden sind. —

Morgen muss ich leider wieder einen armen Teufel einstecken lassen, dem ich zu 50 Procent Geld geliehen habe und der mir jetzt nur 25 geben kann — aber dafür komme ich übermorgen gleich wieder und bereue knieend vor dir meine Bosheit!

Also Bosheit im Herzen und Reue im Knie?
O ungeheure Ironie!

Ein Mann, der mit Patriotismus geprahlt,
Weil er hat bis jetzt seine Steuern bezahlt,
Was Jeder muss thuen, es ist seine Pflicht,
Dabei seh' ich Patriotismus noch nicht.
Doch kommt durch Unglück das Land,
Die Regierung auf jenen Stand
Dass sie muss neue Steuern ausschreiben,
Der Patriot wird im Lande doch bleiben?
„I bewahre," er schreit, „das wird mir zu theuer,
„Wo denken sie hin, auch Vermögenssteuer?"

(*Parlando.*) Nein, ich bin gewiss ein guter Patriot, ich habe gewiss gethan, was ich kann; ich liebe auch mein Vaterland, — aber — Vermögenssteuer — von meiner lumpigen Million auch noch Steuer bezahlen — nein — lieber gehe ich.

Der ist Patriot, wenn's nichts kostet, wie?
O ungeheure Ironie!

Der Papst, der vom Himmel auf Erden gestellt,
Damit er zur *Liebe* soll führen die Welt,
Der wird durch Empörung in stürmischer Zeit
Verjagt aus dem Lande, worin er gebeut.
Doch And're verhelfen dazu
Dass in seinem Lande wird Ruh!
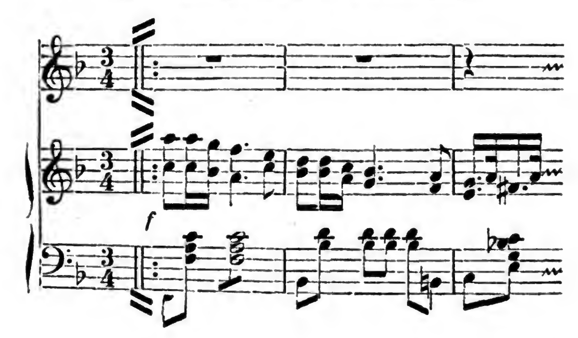
Und sagen: Vergieb, lieber Hirt,
Den Schafen, die einst sich verirrt;
Doch strenge erhebt der Mann Gottes die Hand
Und spricht, mit den Blicken gen Himmel gewandt:
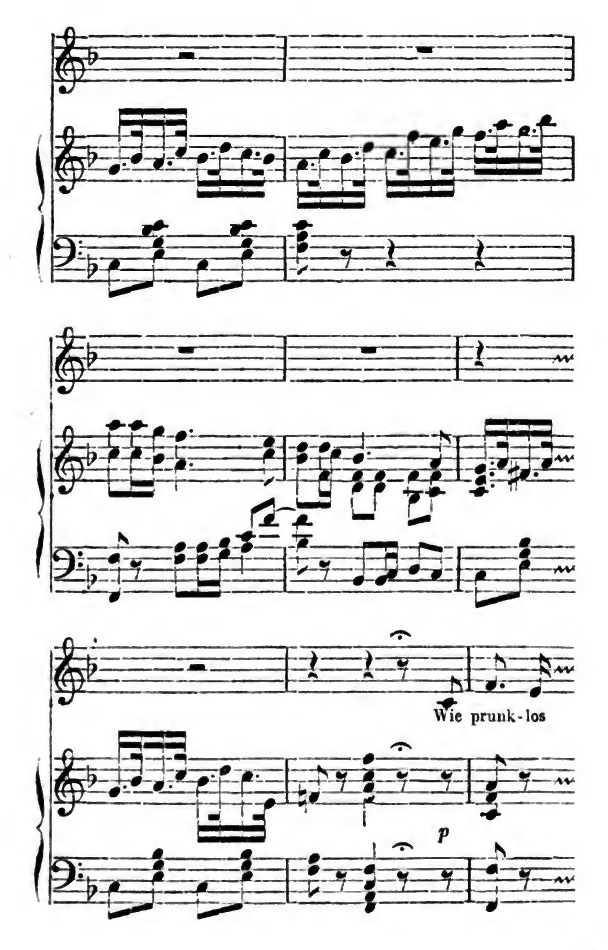
(*Parlando.*) Ich bin der Vertreter des Himmels hier auf Erden! wenn ich den Beleidigern meiner Person Amnestie ertheile, so beleidige ich den, der mich gesendet hat. Ich bin zwar nebenbei auch da, um die Menschheit durch Liebe zu bessern, aber das gehört nicht hierher. — Was zu viel ist, ist einmal zu viel. Ich verbleibe bei meinem Entschluss, keine politischen Verbrecher zu amnestiren.
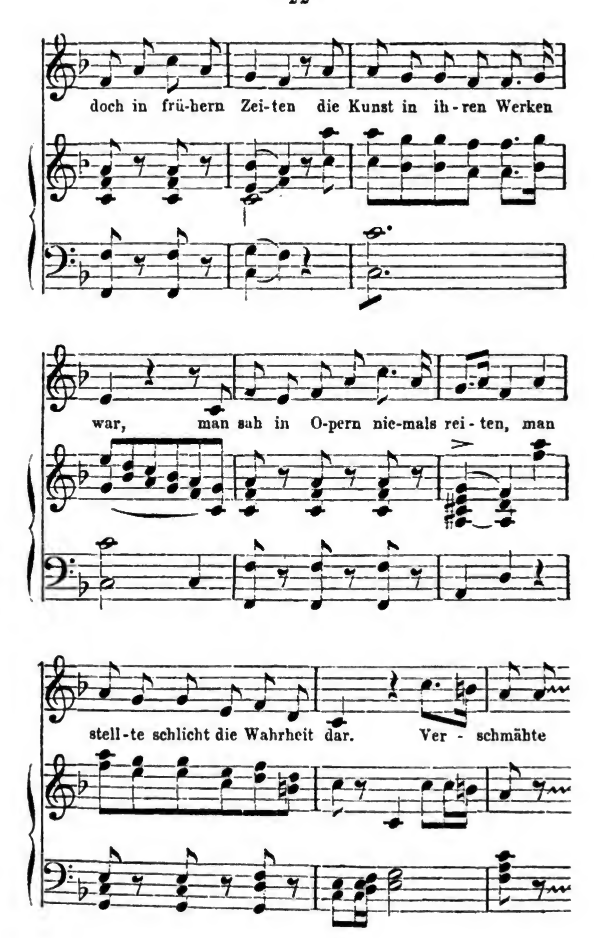
Der Vertreter des Himmels giebt nicht Amnestie?
O ungeheure Ironie!
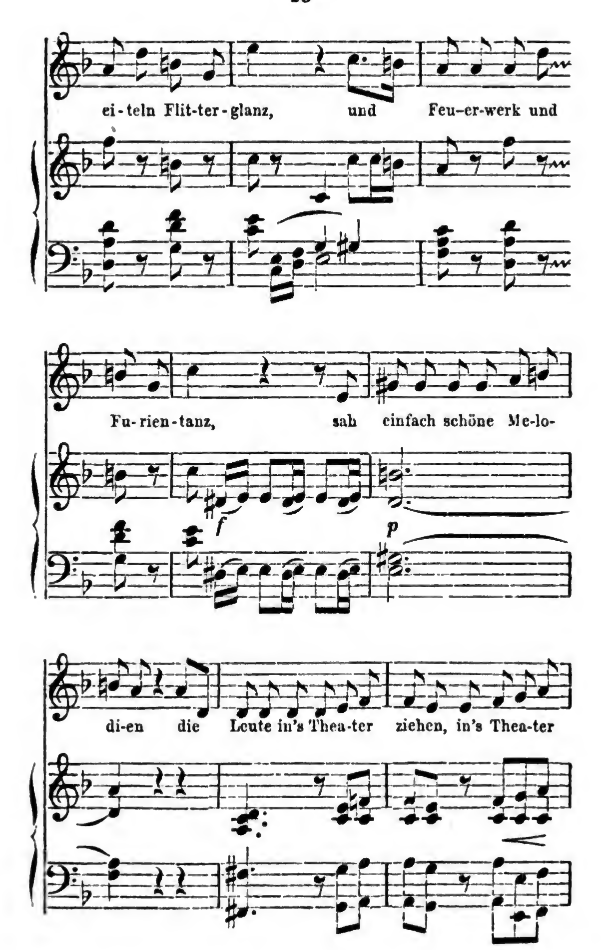
HISTORISCH WAHR.
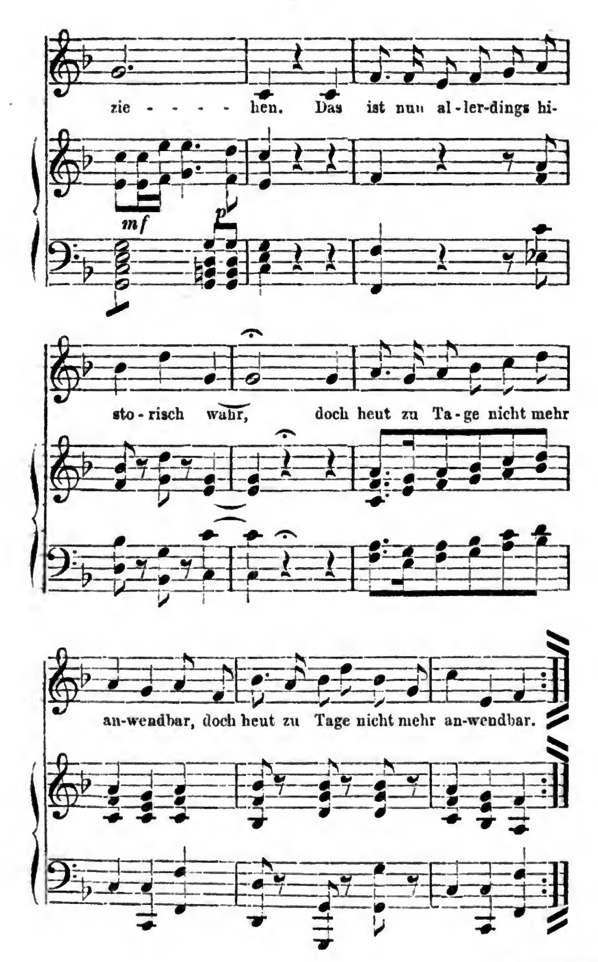
(Gesungen in: „der Froschprophet.“)




Wie prunk-los
p


doch in frü-hern Zei-ten die Kunst in ih - ren Werken
war, man sah in O-pern nie-mals rei - ten, man
stell-te schlicht die Wahrheit dar. Ver - schmähte


ei-teln Flit-ter-glanz, und Feu-er-werk und
Fu-rien-tanz, sah einfach schöne Me-lo-
f
p
di-en die Leute in's Thea-ter ziehen, in's Thea-ter


zie - - - - - hen. Das ist nun al-ler-dings hi-
mf
p
sto-risch wahr, doch heut zu Ta-ge nicht mehr
an-wendbar, doch heut zu Tage nicht mehr an-wendbar.

Die alten Römer und die Griechen
Die hielten auch Comödie sich,
Keiner braucht' sich durchzulügen,
Sie lernten Alle meisterlich.
Ganz vorne stand ein Altar nur,
Und vom Souffleur war keine Spur.
Man mochte, wo man wollte, steh'n,
:,: So'n Kasten der war nicht zu seh'n. :,:
Das ist nun Alles wohl historisch wahr,
:,: Doch heut zu Tage nicht mehr anwendbar. :,:

In alter Zeit da war gut leben,
Weil dem Betrug die Strafe nah,
That man ein falsches Maas da geben,
War gleich die Bastonade da.
Fand man beim Bäcker leicht Gewicht,
Gleich folgt' ein strenges Strafgericht,
Man nagelte mit beiden Ohren
:,: Ihn fest an seines Hauses Thoren. :,:
Das ist nun allerdings historisch wahr!
:,: Doch heut zu Tage nicht mehr anwendbar. :,:

Loth's armes Weib war auch, wie Alle,
Mit grosser Neugier sehr behaft't.
Wir sind bekannt mit jenem Falle,
Wie sie der Himmel hat bestraft.
Sie guckte einmal um sich, hui!
Da ward 'ne Säule Salz sie, pfui!
Würd's heute unsern Frau'n so gehen,
:,: Wir würden nichts als Salze sehen. :,:
Drum, ist die Sache auch historisch wahr,
:,: Sie ist doch heute nicht mehr anwendbar! :,:

DER ALTE GANG UND DER NEUE LAUF DER WELT.

(Gesungen in: „der Kapellmeister von Venedig.")

Nur langsam, lieber Postillon,
Man kommt mit Vorsicht auch davon,
Die Achse bricht sehr leicht entzwei,
Da gäb' es viel Gefahr dabei.
Der Gruben giebt es auch so viel,
Und 's Leben ist kein Pappenstiel.
Das zu riskiren wär' gefehlt!
So war der alte Gang der Welt!

Ne, ist das eine Eisenbahn,
Nun hält der Zug schon wieder an!
Ich stieg in Wien so zeitig ein,
Muss heute noch in China sein.
Nun fahren wir drei Stunden schon
Und sind noch nicht in Babylon,
Das nennen sie Geschwindigkeit,
Dass Gott erbarm, die Langsamkeit,
Man ist um's Fahrgeld rein geprellt!
So ist der neue Lauf der Welt!

Mein lieber Vater, höre mich,
Der Jacob liebt mich inniglich,
Ich bin ihm auch von Herzen gut,
Drum fass' ich heut mir endlich Muth,
Weil ich als Kind das schuldig bin,
Frag' ich dich erst nach deinem Sinn,
Ich will nur das, was dir gefällt!
So war der alte Gang der Welt!

Mein Vater, was dein Mund auch spricht,
Ich lass' von meinem Gustav nicht,
Er ist ein Lump, das seh' ich ein,
Doch das betrifft nur ihn allein —
Und Lumperei ist genial,
Just darum wird er mein Gemahl.
Wenn du ihm nicht gewogen bist,
Weil er ein bischen lustig ist,
Was thut's, wenn er nur mir gefällt!

(*Parlando.*) *Du* sollst ihn ja nicht heirathen, *ich* soll ihn heirathen und ich heirathe ihn auch und wenn ich mit ihm durchgehen soll!

Das ist der neue Lauf der Welt!

Ach lieber Herr, ich weiss es wohl
Dass ich Sie heut bezahlen soll,
Sie haben lang schon creditirt,
Doch mir ist Unglück viel passirt.
Ich bin gewiss kein schlechter Mann
Und wenn ich nur ein bischen kann
Bekommen Sie sogleich Ihr Geld!
Das war der alte Gang der Welt!

Was wollen Sie? Ihr Geld doch nicht?
Sie unverschämter Bösewicht!
Ist das jetzt Ihre Dankbarkeit
Für Freundschaft und Gefälligkeit?
Wo brächten Sie den Plunder an
Hätt' ich die Hand nicht aufgethan?
Ich werde zahlen, wie es Pflicht,
Doch wie und wann? Das weiss ich nicht.
Und jetzt hinaus, ich hab' kein Geld!

(*Parlando.*) Heda! Johann, Peter! der Kerl will sein Geld, schmeisst ihn einmal die Treppe hinunter!
Das ist der neue Lauf der Welt!

Heut will ich in's Theater geh'n,
Um dort das neue Stück zu seh'n.
Wenn's nur recht gut und lehrreich ist
Und nicht auf die Moral vergisst.
200 volle Häuser und noch mehr
Die wünsch' ich dem Director sehr,
Denn so 'n Director braucht viel Geld!
So war der alte Gang der Welt!

Heut geh'n wir in's Theater 'nein,
Das Stück soll niederträchtig sein.
Vielleicht wird's gar nicht ausgespielt,
Dann wär' erst unser Wunsch erfüllt.
Wir rufen den Director 'raus,
Wir stürmen das Comödienhaus,
Wir geben uns zur Ruh' nicht eh'
Bis Allen thut die Gurgel weh!
Das ist ein Jux der uns gefällt!

(*Parlando.*) Was thun wir mit Moral! Wir haben viel lieber Scandal!
Das ist der neue Lauf der Welt!

Die Zauberflöte hört' ich heut,
Die mich so oft schon hat erfreut.
Wie herrlich wirkt das Streichquartett,
Fagotto, Flöt' und Clarinett'.
Ein Glockenspiel ist auch dabei,
Ach, Mozart bleibt doch ewig neu!

Zahl' gern vier Groschen Eintrittsgeld! —
So war der alte Gang der Welt!
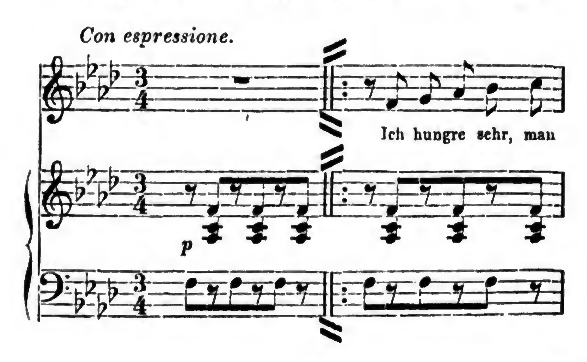
„Sah'n Sie die neue Oper schon?"
„Nein!" „Ach Sie Unglückserdensohn!
„Seh'n Sie, ich hab' schon einen Platz,
„Zehn Thaler zahlt' ich für den Schatz!
„Ach, über die Musik vergisst
„Man Alles, was geschrieben ist.
„Finale's giebt's mit Bombardon,
„Sechs Chöre auf der Bühne schon,
„Und Alles trommelt und tschinellt, —
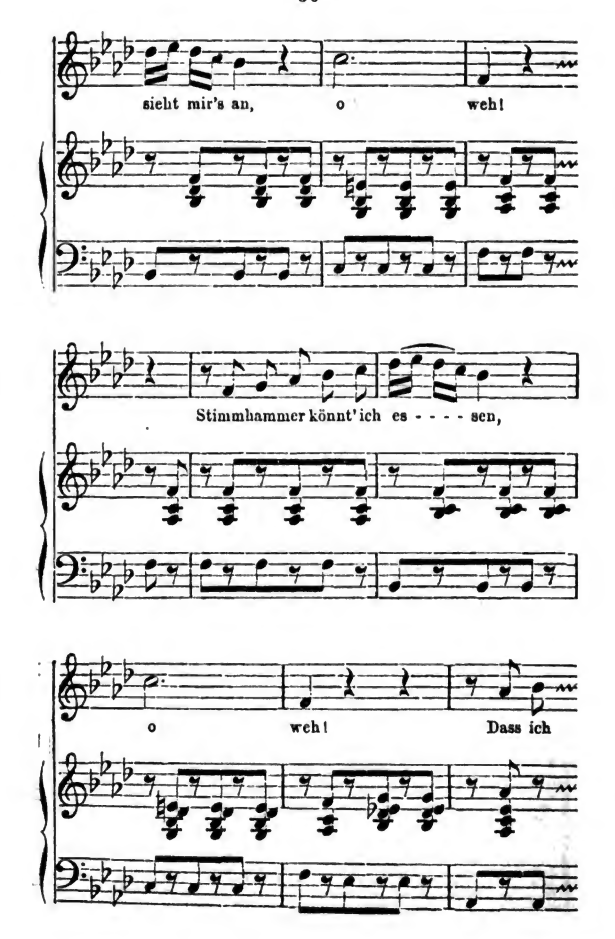
(*Parlando.*) „Das ist eine grossartige Musik, das geht den ganzen Abend: Bums!"
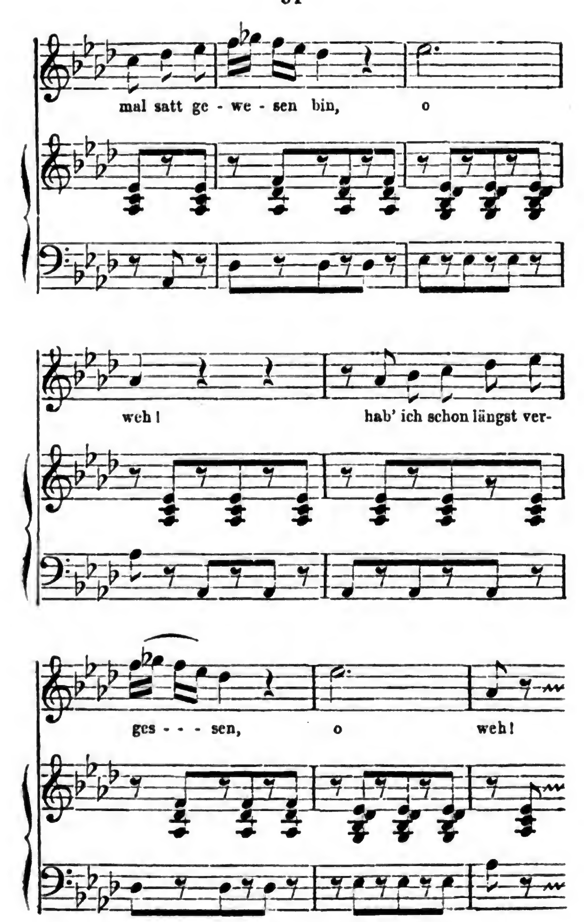
Das ist der neue Lauf der Welt!
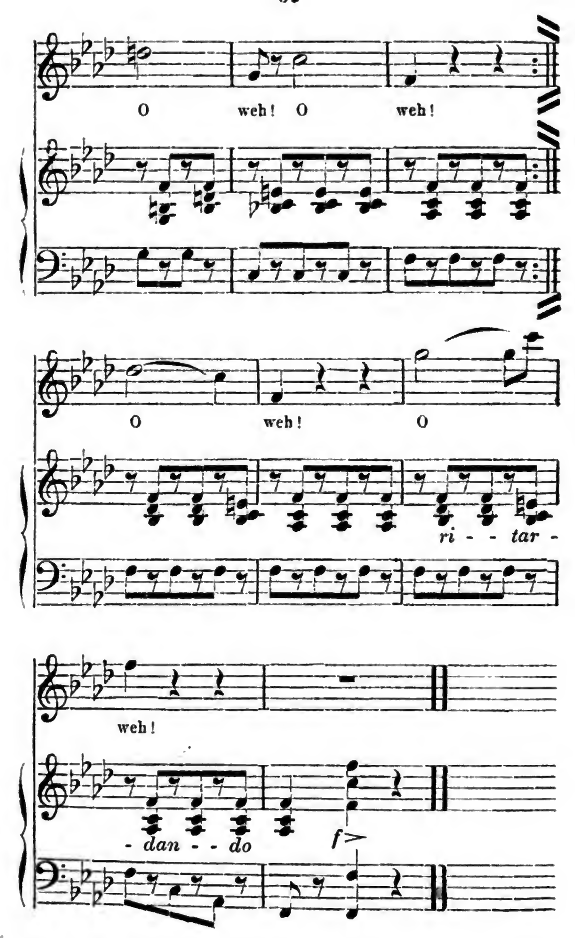
HUNGERLIED.

(Gesungen in: „der Kapellmeister von Venedig.")




sieht mir's an,
o
weh!
Stimmhammer könnt' ich es - - - - sen,
o
weh!
Dass ich


mal satt ge - we - sen bin,
o
weh!
hab' ich schon längst ver-
ges - - - sen,
o
weh!


O weh! O weh!
O weh! O
ri - - tar -
weh!
- dan - - do
f
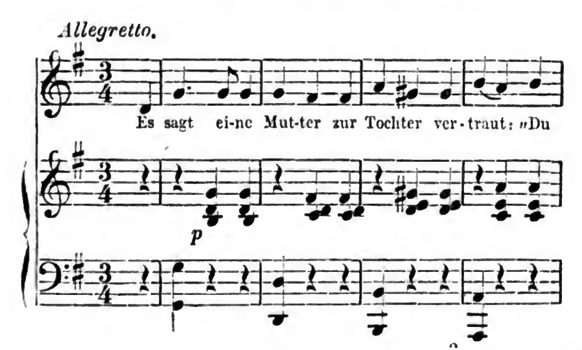
Obgleich Sie mir als Componist, O weh!
Stets viel Musik geboten, O weh!
Hat doch mein Magen wenig Takt, O weh!
Und hungert stets nach Noten, O weh!
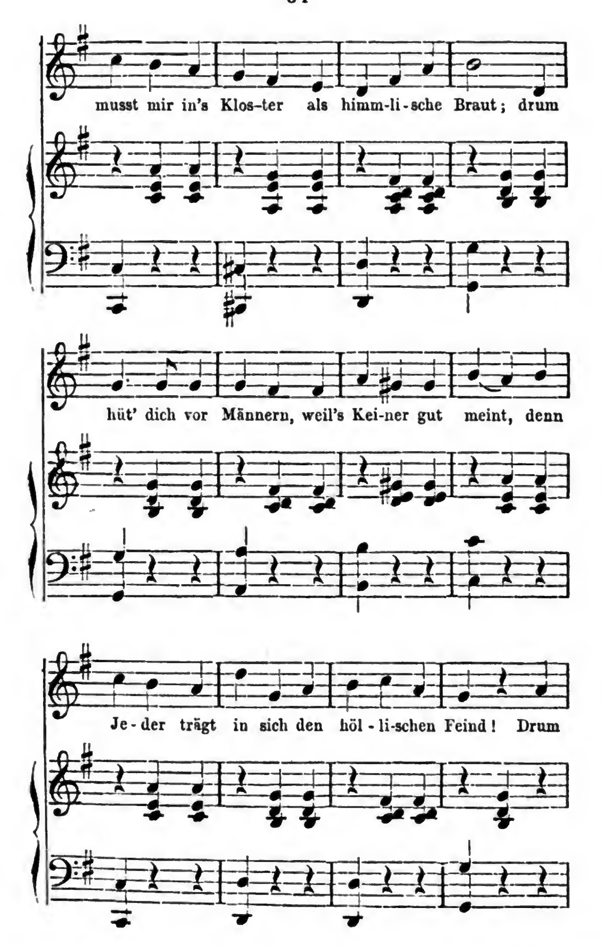
Könnt' ich nur mal nach Herzenslust, O weh!
In Es-dur moduliren, O weh!
Doch haben Sie die Leidenschaft, O weh!
Mich stets in's G zu führen, O weh!
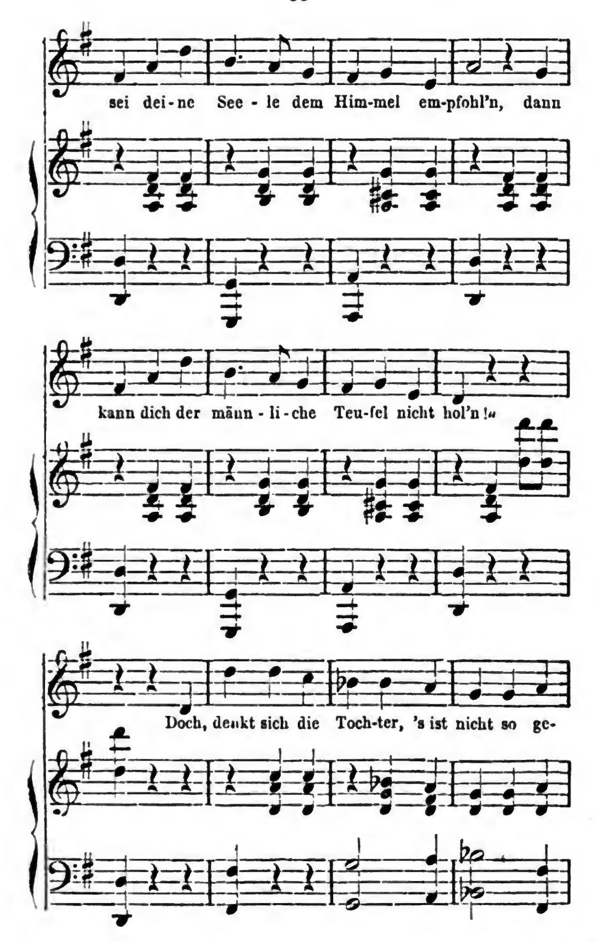
Doch möcht' ich, was Sie componirt, O weh!
Zu essen niemals wagen, O weh!
Denn Ihre neu'ste Partitur, O weh!
Läg' mir zu schwer im Magen, O weh!
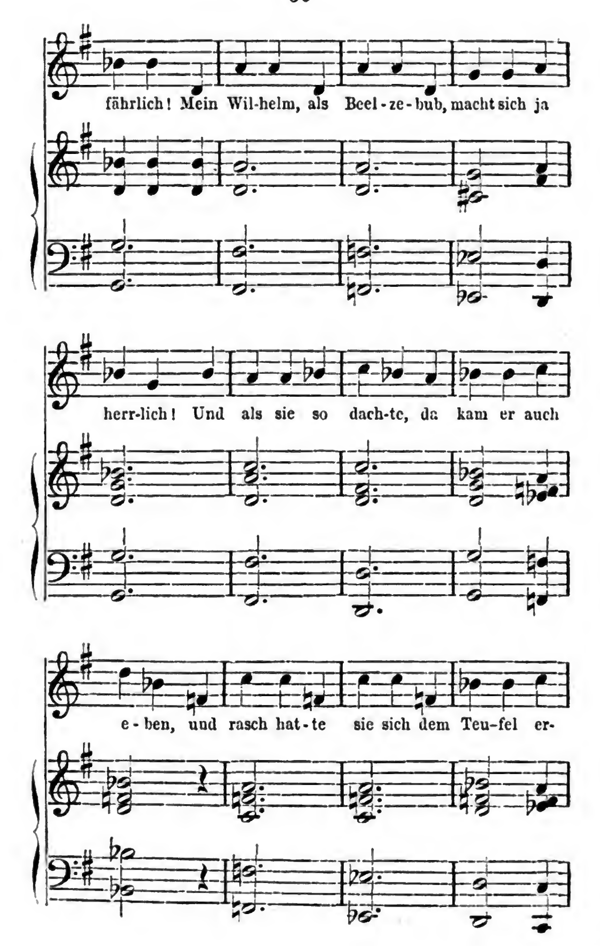
VERBOTENE FRÜCHTE.
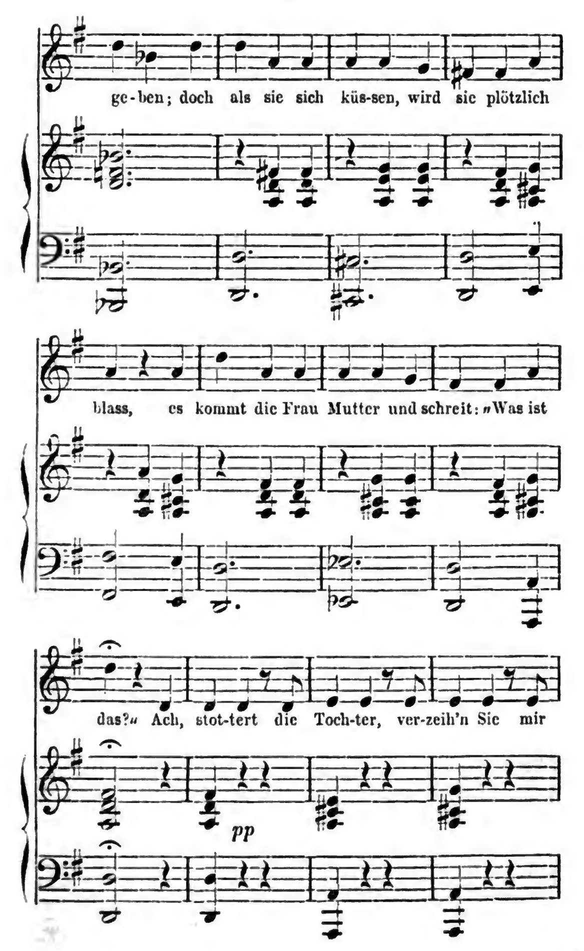
(Gesungen in: „ein Filz als Prasser.")
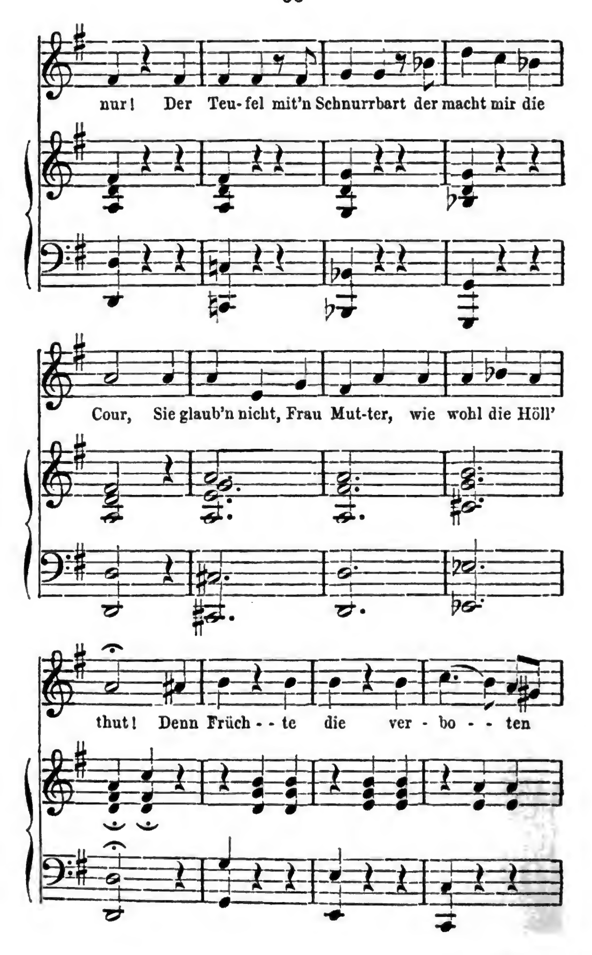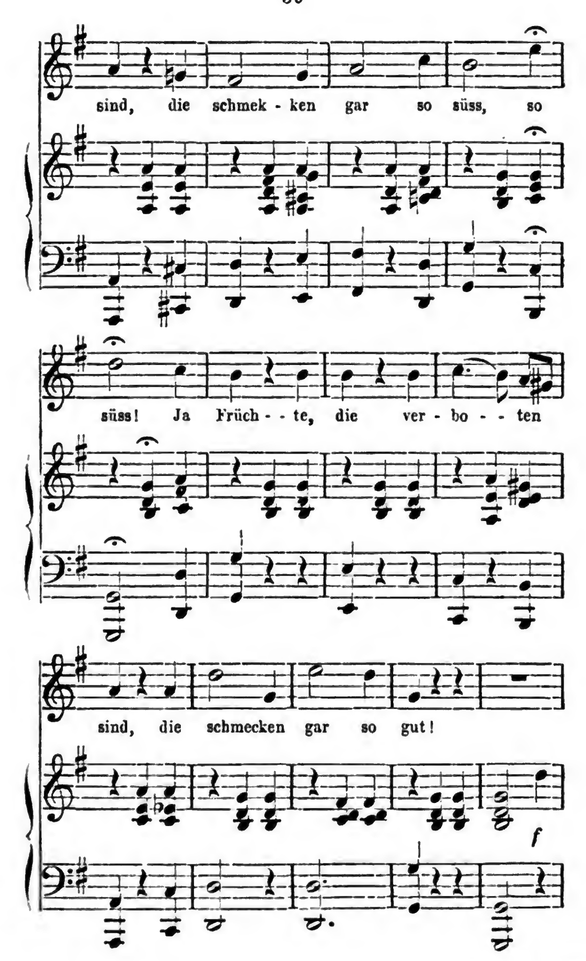



musst mir in's Klos-ter als himm-li-sche Braut; drum
hüt' dich vor Männern, weil's Kei-ner gut meint, denn
Je-der trägt in sich den höl-li-schen Feind! Drum
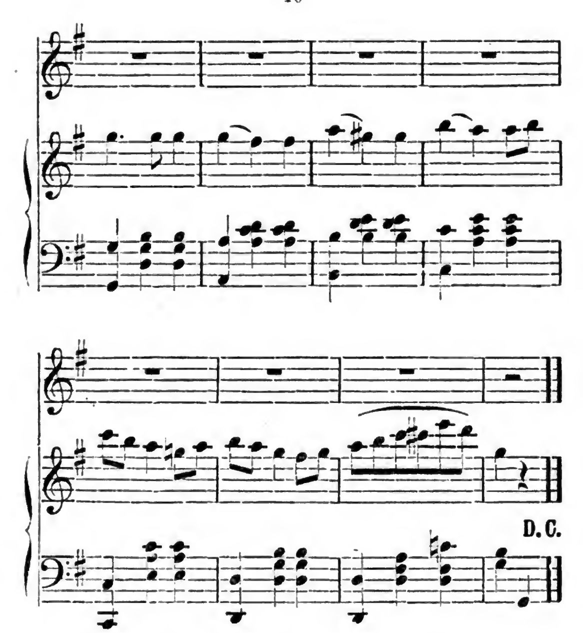

sei dei-ne See - le dem Him-mel em-pfohl'n, dann
kann dich der männ - li - che Teu-fel nicht hol'n!«
Doch, denkt sich die Toch-ter, 's ist nicht so ge-


fährlich! Mein Wil-helm, als Beel-ze-bub, macht sich ja
herr-lich! Und als sie so dach-te, da kam er auch
e-ben, und rasch hat-te sie sich dem Teu-fel er-


ge-ben; doch als sie sich küs-sen, wird sie plötzlich
blass, es kommt die Frau Mutter und schreit: „Was ist
das?“ Ach, stot-tert die Toch-ter, ver-zeih'n Sie mir
pp


nur! Der Teu-fel mit'n Schnurrbart der macht mir die
Cour, Sie glaub'n nicht, Frau Mut-ter, wie wohl die Höll'
thut! Denn Früch - - te die ver - bo - - ten


sind, die schmek - ken gar so süss, so
süss! Ja Früch - - te, die ver - bo - - ten
sind, die schmecken gar so gut!
f



Ein Stutzer geht zu seinem Doctor und spricht:
„Seit acht Tagen mir es an Schlaf schon gebricht!“
„Ach,“ brummt da der Doctor, „natürlich, mein Herr,
„Die starken Getränke erhitzen zu sehr, —
„Drum halten Sie endlich sich nach meinem Wunsch
„Und trinken Sie hauptsächlich ja keinen Punsch!“
Beim Heimgehen kommt er beim Kaffeehaus vorüber,
Da schüttelt's ihn plötzlich, als hätt' er ein Fieber.
„Ha,“ denkt er, „ein Gläschen könnt' ich schon riskiren,
„Ich muss mich ja von meinem Fieber kuriren.“

Er trinkt und ist grade erst beim zehnten Glas,
Da kommt der Herr Doctor und schreit: „was ist das?"
„Ach," stottert der Stutzer, „Herr Doctor, verzeih'n,
„Ich hatte das Fieber, aber nur nicht bös sein,
„Sie glaub'n nicht, wie wohl so ein Gläschen mir thut!
„Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken gar
so gut!"

Dass Adam und Eva ein heit'res Paar war,
Das zeigt ihre Nachkommenschaft uns ganz klar;
Sie lebten ganz glücklich und selig dahin,
Bis endlich die strenge Annonce erschien:
„Herr Adam, Frau Eva, Sie werden ersucht,
„Ach essen Sie nie die verbotene Frucht!"
Drauf ging Eva einsam am Brunnen spazieren,
Da fing eine Schlange an schlau zu parliren:
„Schön Evchen, ach esse doch nur einen Bissen
„Und lass auch Herrn Adam die Hälfte geniessen!"
Und Beide genossen; doch endlich, o Graus!
Ertönt eine Stimme und ruft zornig aus:
„Herr Adam, Frau Eva!" die werden ganz roth
Und stammeln: „übertreten haben wir das Gebot,
„Denn ach, dieses Frühstück, wie wohl uns das thut,
„Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken gar
so gut!"

Ein Herr kommt aus einem Theater nach Haus
Und ruft voll Verzweiflung und Zorneswuth aus:
„'s Ist grässlich, dass man solche Stücke darf geben,
„Die Freiheit und Volk in den Himmel erheben!"
Drauf ruft er die ganze Familie und sagt:
„Dass Keins von Euch mir das Stück anzuseh'n wagt!"

Den andern Tag, wie er nach Haus kommt, da sieht er
Auch nicht eine Spur der Familienglieder.
Die Mutter, die Kinder, die Schwester, der Bruder,
Sie sind Alle fort, und sogar die Grossmutter,
Obwohl sie sehr alt ist und niemals geht aus,
Ist eben so wenig als d' Andern z' Haus. —
„Was," schreit er die Magd an, „wo sind sie denn hin?"
„Pst!" antwortet die, „im Theater sind's drin,
„Wo man das gefährliche Stück aufführen thut."
Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken gar so gut.

Wird in einer Posse gesungen ein Lied
Wovon eine Strophe besonders anzieht,
Ihr Witz wirkt elektrisch, er geisselt die Zeit,
„Bravissimo!" schreien entzückt alle Leut'.
Doch hat man so lange geheim denuncirt,
Bis endlich die Strophe herausgestrichen wird!
Wie Abends der Schauspieler kommt nun zum Liede,
Da wird's ihm ganz traurig und weh im Gemüthe;
Er darf die Bewusste zu singen nicht wagen,
Sonst nimmt man ihn nach dem Theater beim Kragen;
Die andern Strophen haben auch wohl Effect,
Doch ach, nur die Eine im Herzen ihm steckt.
Da flüstert der Satan ganz leise ihm zu:
„Ach sing' die Gewisse, das wär' ein Hautgoût,
„Denk' die Applause, wie wohl so was thut,
„Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken gar so gut!"
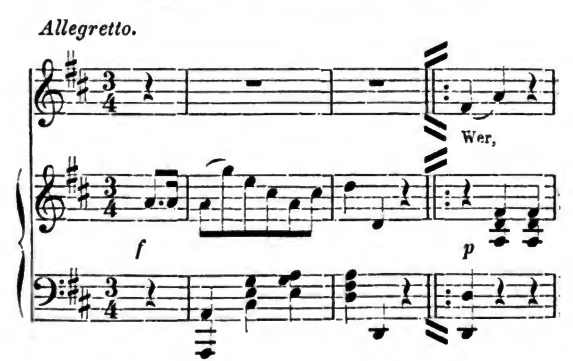
In einer Familie, zufrieden, allein,
Da nistet ein Heuchler sich gleissnerisch ein;
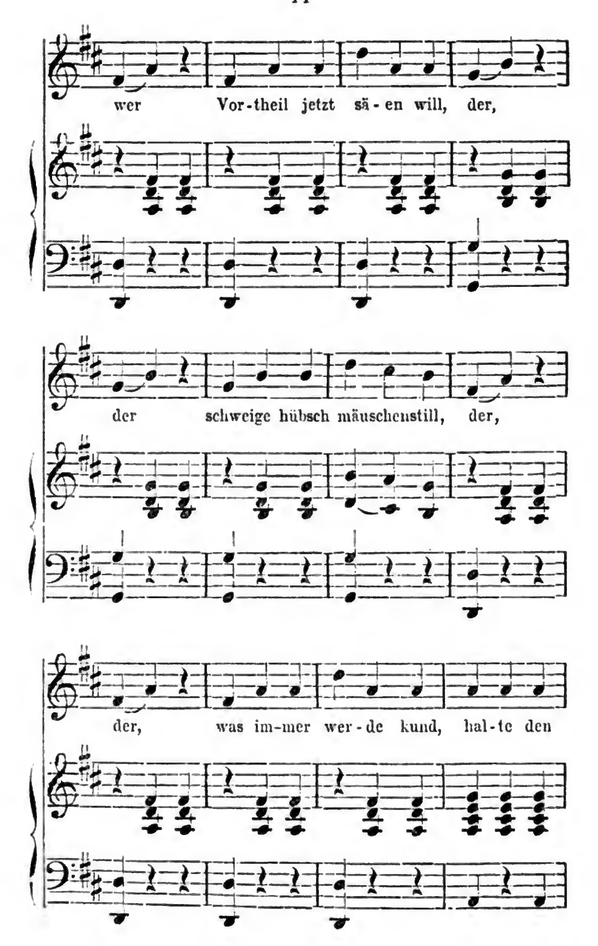
Er spielt mit den Kindern und schmeichelt dem Mann,
Besonders der Frau ist er sehr zugethan. —
Doch bald hat die Eh'leute ganz er entzweit,
Sie lassen sich scheiden für ewige Zeit. —
Der Mann hasst den Heuchler nun und sinnt auf Rache,
Das bleibt aber stets eine kitzliche Sache;
Und offen zu strafen fehl'n ihm die Beweise.
Da fasst einen Plan er und schleicht sich ganz leise
In stiller Nacht hin zu dem Heuchler, und bläut
Den Rücken ihm durch, dass er unsinnig schreit.
Das aber genirt unsern Mann durchaus nicht,
Er klopft darauf los wie ein Drescher, und spricht:
Man glaubt nicht, wie wohl die Vergeltung doch thut,
Denn Früchte, die verboten sind, die schmecken gar so gut!
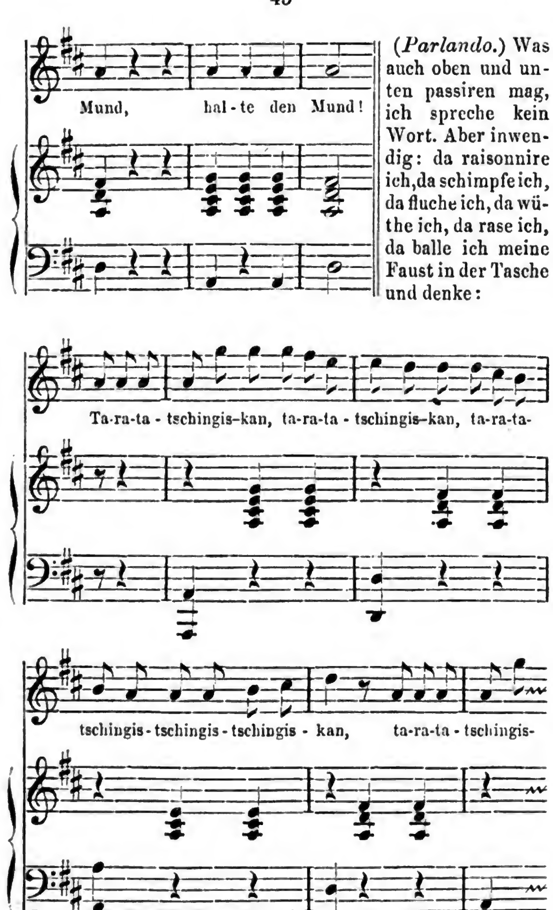
TARATATSCHINGISKAN.

(Gesungen in: „Robert und Bertram.")
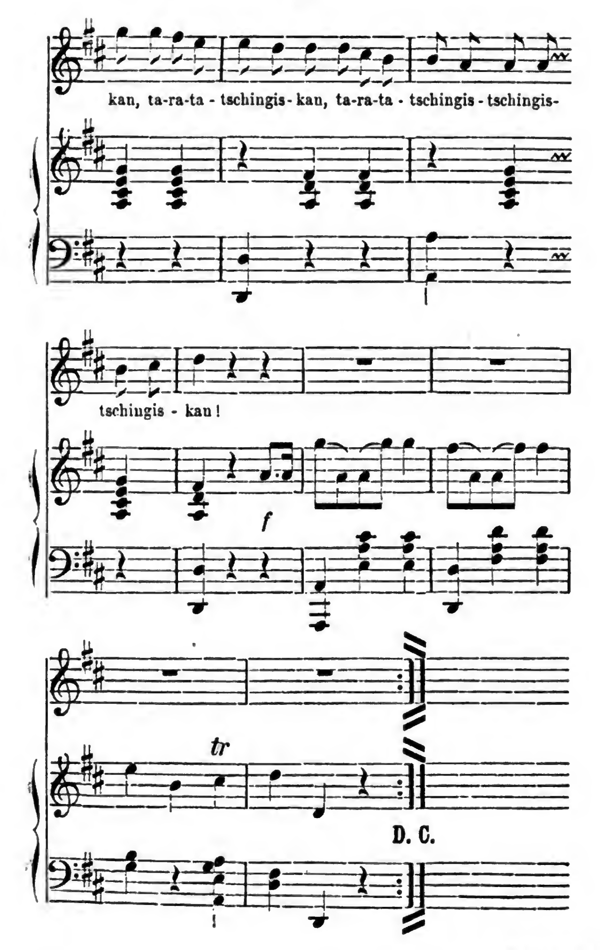
Allegretto.




wer Vor-theil jetzt sä - en will, der,
der schweige hübsch mäuschenstill, der,
der, was im-mer wer - de kund, hal - te den



(*Parlando.*) Was auch oben und unten passiren mag, ich spreche kein Wort. Aber inwendig: da raisonnire ich, da schimpfe ich, da fluche ich, da wüthe ich, da rase ich, da balle ich meine Faust in der Tasche und denke:


kan, ta-ra-ta - tschingis - kan, ta-ra-ta - tschingis - tschingis-
tschingis - kan !
f
tr
D. C.

Steht, steht, steht ein Soldat im Glied,
Still, still man ihn gehorchen sieht!
Stuppt, schuppt, stuppt man ihn noch so scharf,
:,: Nicht mucksen darf! :,:

(*Parlando.*) „Kreuz-Bomben-Granat-Donnerwetter! wo hat er denn wieder den rechten Vorderfuss? — Krummbeiniges Recrutengestell, kann er nicht gerade stehen?“ — „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ sagt das krummbeinige Recrutengestell, aber inwendig da denkt er sich:

:,: Taratatschingiskan! :,:

Sitzt, sitzt, sitzt im Comptoir einmal
Der, der Geschäftsprincipal,
Die, die, die Herrn Commis! Ach! Wie!
:,: Arbeiten sie! :,:

(*Parlando.*) Da wird liniirt und correspondirt und debitirt und creditirt und calculirt und der Cassirer steht bei der Casse und macht eine wichtige Grimasse und der Buchhalter bei der Strazze, der macht eine verflucht ernsthafte Fratze, und der Lehrjunge beim Signirkrügel ist ein leibhafter Schmiertiegel. Kaum hat aber der Herr sein Pult verlassen und ist unten auf der Gasse — hurrjöh! da geht's los:

:,: Taratatschingiskan! :,:

Schaut, schaut man oft ein Ehepaar,
Glaubt, glaubt man, hier ist's Glück fürwahr,
Denn, denn sie sind zu jeder Zeit
:,: Voll Zärtlichkeit! :,:

(*Parlando.*) „Ach lieber August,“ heisst es dann, wenn der Gatte mit einem guten Freunde nach Hause

kommt, „du bist doch nicht böse, dass ich heute habe scheuern lassen?“ „Wie könnte ich denn böse sein,“ sagt der liebe August. „Du nimmst es mir gewiss auch nicht übel, dass ich für heute Mittag hier einen Gast mitgebracht habe, mein gutes Putchen — komm her und gieb mir ein kleines Schnutchen!“ Kaum aber hat sich der gute Freund nach Tisch empfohlen, da fangen sie an Athem zu holen und dann heisst's:

:,: Taratatschingiskan! :,:

Hört, hört man unter'm Volke jetzt,
Wie, wie da mancher Volksfreund hetzt,
Schreit, schreit von der verderbten Zeit
:,: Der Christenheit! :,:

(*Parlando.*) „Sündige Christen! Lasst ab von den bösen Gelüsten; so Ihr nicht entbehrt hienieden, wird Euch nimmer der ewige Frieden! O glaubet, nicht vergebens leert Ihr den bitteren Kelch des Lebens!“ Um drei Uhr, da setzt sich der fromme Mann mit andern ehrwürdigen Genossen hin, um die irdischen Genüsse zu entbehren und den bittern Kelch des Lebens taumelnd zu leeren, das heisst:

:,: Taratatschingiskan! :,:

Geht, geht man in's Theater hin,
Sieht, sieht, sieht man oft Damen drin,
Die, die bleiben stets ernst und still,
:,: Komm', was da will! :,:

(*Parlando.*) Wie auch Alles um sie herum laut jubilirt und scandalirt und applaudirt, sie bleiben ungerührt. Und wenn sich der Komiker nun gar die

Freiheit nimmt — das heisst ohne die Grenzen des Anstandes zu verletzen — und nähert sich einer Schauspielerin — und drückt sie so recht innig — minnig an sich — da rücken die Damen auf ihren Sitzen — nehmen die Schnupftücher mit den feinen Spitzen — aber könnte man in ihr Inneres blitzen — hurrjöh!

:,: Taratatschingiskan! :,:

DAS IST GESCHEIDT.

(Gesungen in: „Gut bürgerlich.")

Als Sophokles schon hoch betagt,
Ward er des Wahnsinns angeklagt,
Da schrieb er, nah an achtzig Jahr,
Ein Trauerspiel; man stellt' es dar,
Und alle Richter hab'n erkannt:
„Wer das kann, der ist bei Verstand!
„Denn wer für's Theater kann schreiben, der ist gescheidt!"
So dumm war'n halt dazumal noch die Leut'!
Es hat Einer eine Anstellung, sichern Gehalt,
Doch ist's die Beschäftigung, die ihm nicht g'fallt,
Er fühlt einen Drang in sich nur für die Kunst,
D'rum dankt er dem Chef für bisherige Gunst.
Erstaunt fragt ihn der: „Ja was wollen Sie denn treiben?"
„Ich will," ist die Antwort, „für's Theater jetzt schreiben."

Der Chef schlägt die Händ' über'n Kopf gleich zusamm'!
„Sagen's, haben Sie Ihre fünf Sinne beisamm'?
„Für'sTheater schreib'n! Wahnsinn! Bei jetziger Zeit!"
Der Chef ist gescheidt — gescheidt, sehr gescheidt.

Der Philosophe Bias stand
Am Schiff, als just ein Sturm entbrannt.
Da zittern Alle für ihr Gut,
Nur er ruft aus mit leichtem Muth:
„Mir kann der Sturm nicht schädlich sein,
„Ich trag' All's bei mir, was nur mein!"
Deswegen war er ruhig in stürmischer Zeit,
So dumm waren halt dazumal noch die Leut'.
Da sind doch viel pfiffiger jetzt d' jungen Herrn;
Wenn's einmal auch mitten im Sturm d'rin wär'n,
Und 's wär' d'rum und d'ran, dass Alles ging zu Grund,
Da könnt' Mancher sagen mit lachendem Mund:
„MeinLeben errett' ich, bin's Schwimmen schon g'wöhnt,
„Und sonst wüsst' ich nicht, was verlieren ich könnt',
„D'rum kann mir der Schiffbruch auch g'fährlich nicht sein,
„Denn All's, was ich habe, das g'hört ja nicht mein!
„Ich hab' nicht mal g'zahlt noch dem Schneider das Kleid!"
Ja, jetzt sind die Leut' so gescheidt, gar so gescheidt.

Herr Orpheus, der Musiker,
Der liebte seine Frau so sehr,
Dass, als der Tod sie ihm entriss,
Er sich in d' Höll' selbst führen liess,
Vor Pluto spielte ein Concert,
Als Honorar nur dies begehrt:

Dass seine Frau wieder zur Erd' ihn begleit',
So dumm waren dazumal halt noch die Leut'!
Mancher Eh'mann thut sich als Musiker zeigen,
Wenn d' Frau stirbt, da hängt erst der Himmel voll
Geigen,
Doch unter all'n Wittwern zeigt sich nicht der Narr,
Der wegen seiner Frau in die Höll' ging sogar;
Und könnt' er mit ihr selbst im Himmel d'roben sein,
So gefällt auf der Erd' er sich besser allein.
Er hat nichts dagegen, dass auf immer behalte
Der Unterweltsfürst die verstorbene Alte,
Denn ihm macht 'ne Neue auf jeden Fall mehr Freud'—
Ja, die jetzigen Eh'männer die sind sehr gescheidt.

Es war der Brauch im Griechenstaat,
Demjen'gen, der durch grosse That
Berühmt geworden, nach dem Tod
Zu ehren, als 'nen halben Gott.
Dem Hercules — dem Theseus —
Dem Jason — und dem Perseus,
Denen wurden Altäre als Halbgöttern g'weiht —
So dumm waren halt dazumal noch die Leut'!
Die Ehr' thut man jetzt wohl den Helden nicht an,
Und hätten sie's Grösste für's Vaterland gethan.
Doch irgend 'ne Tänzerin braucht nicht erst zu sterben,
Um sich, wenn sie schön ist, Vergött'rung zu erwerben,
Man hebt sie zum Himmel, und fährt sie nach Haus,
Es spannen die Verehrer die Pferde gar aus,
Und Jeder, damit er die Himmlische ehrt,
Erniedrigt sich selbst zu 'nem Lohnkutscherpferd.
Das hat doch nicht aufz'weisen die ältere Zeit —
Ja, jetzt sind die Leute auch gar so gescheidt.

Es hatte König Pharao
Einst einen Traum, der quält' ihn so. —
„Sieb'n fette und sieb'n mag're Küh',
„Sprich, Joseph, was bedeuten sie?“
Und Joseph sagt gleich: „Offenbar
„Sieb'n gute und sieb'n schlechte Jahr'!“
Das Geheimniss zu verrathen war er gleich bereit —
So dumm waren halt dazumal noch die Leut'.
Jetzt nehmen wir an, es hätt' in unsern Tagen
Sich auch die Geschichte mit dem Traum zugetragen,
Und 's wäre ein Joseph, der Träume auslegt,
Ob der sein Geheimniss dem Land gleich entdeckt?
Gott bewahr', so was b'hielt er für sich ganz allein
Und kaufte schon während der guten Jahr' ein
Und wartet', bis recht gross die Noth wär' im Land,
Dann träte er auf als Kornspeculant,
Und kümmert' sich nicht, ob auch 's Volk darunter leid't —
Ja, die jetzigen Leut' die sind gar so g'scheidt!

DA HÖRT ALLES AUF!

(Gesungen in: „Undine, eine verlorene Seele.“)

In den Journalen wollte man
Mit Märchen uns beschenken,
Von Geistern, die da klopfen laut
In Tischen, Kästen, Schränken!
So Mancher, der nichts schreiben kann,
Schmiert über's Geisterklopfen,

Doch klopften sie bei ihm mal an,
Sie fänden nichts im Kopfe!
Und wenn man auch stets schreibt davon
Von New-York bis nach *Wesel*,
So sage ich ganz kecklich doch —
Wer's glaubt, der ist ein —

(*Parlando.*) E—hedem! Ja, da gab's noch Geister, aber jetzt? wo sich jetzt ein *Geist* zeigt, da klopft nicht *er* mit den Fingern, sondern ihm *wird* auf die Finger geklopft. Geister! Unsinn! Man hat bei jetziger Zeit mit dem Körper schon Schererei genug!

Und kämen jetzt noch Geister 'rauf —
:,: Na, da hörte Alles auf! :,:

Viel Menschen wandern fröhlich aus
Aus ihrem Vaterlande,
Obgleich sie an das Vaterhaus
Noch fesseln starke Bande.
Sie singen, jubeln, schreien sehr:
„Amerika ist Alles!
„In uns'rer Heimath ist's nichts mehr,
„Da kriegen wir den Dalles!"
Und fragt man sie: „Wie könnt Ihr nur
„So Euer Land *vergessen*?"
Dann sagen sie: „Das ist Natur,
„Denn wir, — wir sind aus —

(*Parlando.*) Häss—lich ist es jedenfalls, wenn man die amerikanischen Einrichtungen den unsrigen vorzieht! Z. B. unsere Ordnung — Passwesen — Steuerwesen — Polizeistunde — Zolleinrichtung — das Alles vergisst nur ein — ein — Einer — der sehr lange von Deutschland fort ist!

Was soll man da noch sagen d'rauf?
:,: Als: da hört doch Alles auf! :,:

In den Kammern wird oft disputirt
Nicht um das Wohl des Landes,
Nein, um die Privilegien
Dies's oder jenen Standes;
Statt sich zu einen, wie sich's ziemt,
Zum Glück der Nationen,
Zersplittert man sich jämmerlich
In kleine Fractionen.
Wenn man das sieht, so kann man kaum
Gerechten Unmuth *zügeln,*
Und möcht' die Herren rechts und links
Ganz ordentlich —

(*Parlando.*) Durchprü—fen wir dieses Benehmen, so werden wir sehen, dass alle Erfahrungen nichts nützen; also sage ich zum Letztenmal: ärgern Sie mich nicht! Sapperment!

Denn merken Sie nicht endlich d'rauf —
:,: So hören Sie bald selber auf! :,:

Wie schön war's doch zu jener Zeit
Als wir 'ne Flotte hatten,
Wie machten wir uns ööklich breit
Mit unseren Fregatten!
Wir gaben Alle willig her
'Nen Beitrag zu dem Zwecke,
Damit uns auf dem grossen Meer
Kein Feindesschiff mehr schrecke!

Doch diese Freude ward verstoppt,
Ich sage es ganz *offen*,
Denn die Marine ward verkloppt,
Ich glaub', sie war'n —

(*Parlando.*) Be—sonders schnell habe ich mich dabei betheiligt und zwar durch einen Thaler Beitrag! Für das Geld hätte ich mich nun allenfalls an den Klüwerbaum gehalten oder mit dem Oberbramsegel gedeckt — derweil war Alles — fft! — Na, denke ich, nun hältst du dich an die Kanonenböte. Ja, Prost die Mahlzeit!

Nun gaben's die Böte auch in'n Kauf!
:,: Na, da hört doch Alles auf! :,:

Der singt: „da hört ja Alles auf,“
Denkt Mancher wohl von Ihnen,
„Er selber aber hört nicht auf,
„Ist wieder schon erschienen;“
O, lassen eine Strophe nur
Sie singen mich, ich bitte,
Dann geh' ich ganz zufrieden fort
Mit abgemess'nem Schritte.

(Sich räuspernd.)

Es war — hm, hm — herrjeh — nanu?

(Zum Souffleur.)

Sie, da — Gedächtniss*retter*,
Was sagen Sie? Kein Verslein mehr?
Da soll das —
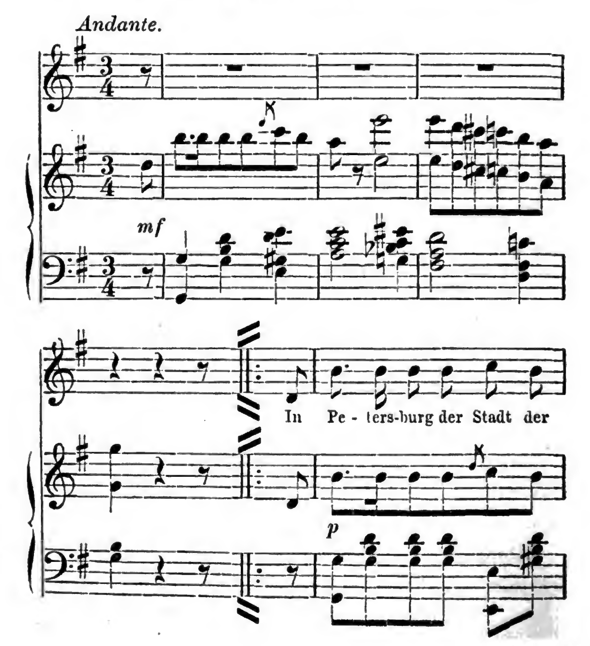
(*Parlando.*) *Don — Carlos*, dem ging es grade wie mir, er gab auch Einflüsterungen von unten Gehör
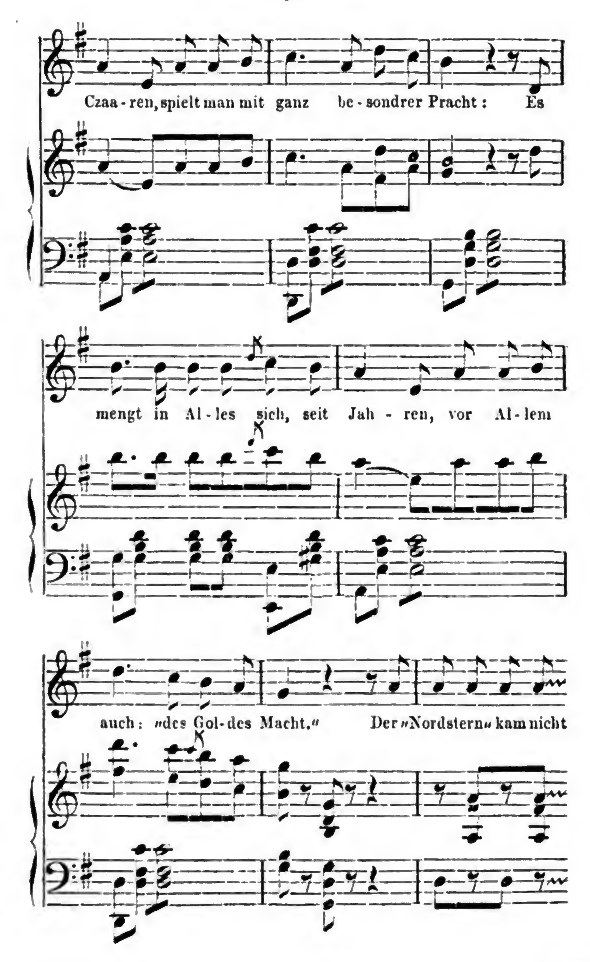
und da geräth man oben oft in Verlegenheit! — Diesmal entschuldigen Sie — ich habe nichts mehr zu singen, denn —
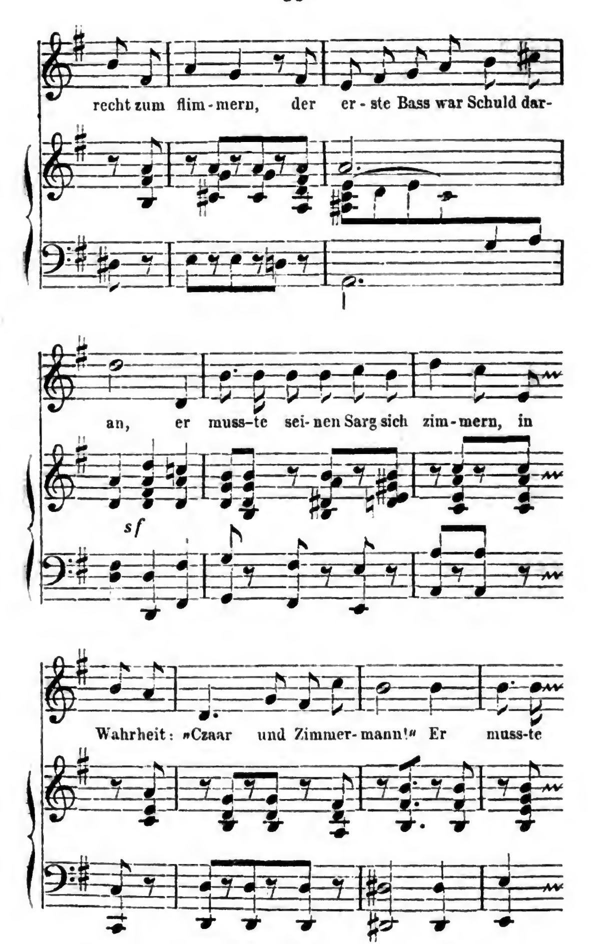
Wenn der da unten nichts ruft herauf —
:,: Hört hier oben Alles auf! :,:
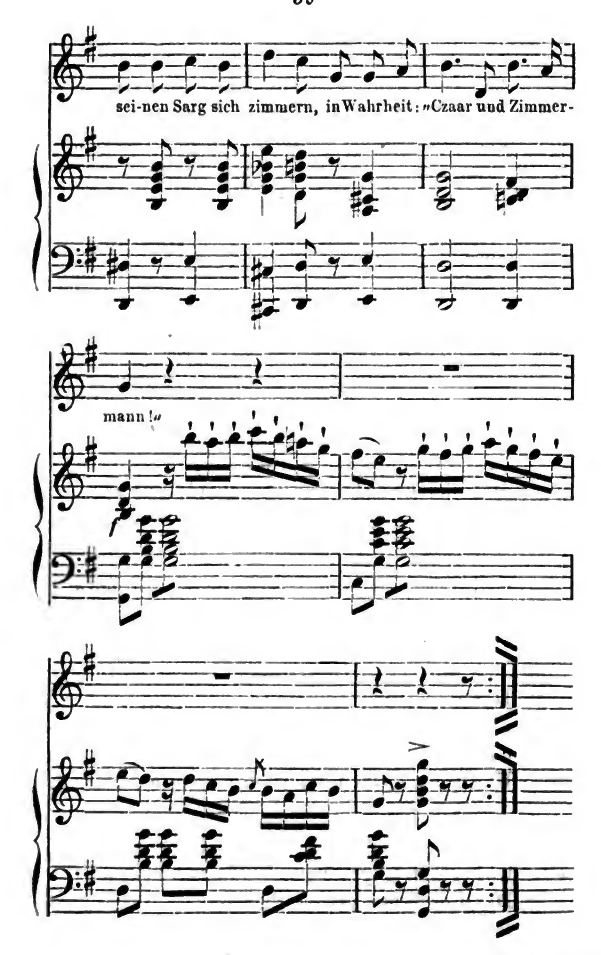
REPERTOIRLIED.

(Gesungen in: „Frey überlistet Reichenbach.")




Czaa - ren, spielt man mit ganz be - sondrer Pracht: Es
mengt in Al - les sich, seit Jah - ren, vor Al - lem
auch: „des Gol - des Macht.“ Der „Nordstern“ kam nicht


recht zum flim-mern, der er-ste Bass war Schuld dar-
an, er muss-te sei-nen Sarg sich zim-mern, in
sf
Wahrheit: „Czaar und Zimmer-mann!“ Er muss-te


sei-nen Sarg sich zimmern, in Wahrheit: „Czaar und Zimmer-
mann!“

Seit Louis in Paris regieret,
An neuen Stücken nicht gebricht's.
„*Der Neff' als Onkel*" wird studiret,
Vor Allem auch: „*Viel Lärm um Nichts.*"
In England führt man stets mit Ehren
Das Lustspiel: „*Lieb' kann Alles*" auf,
Und giebt auf allerhöchst Begehren
Gewöhnlich „*Muttersegen*" d'rauf.

Es spielt „*Pantoffel*" man und „*Degen*"
In Rom, wo „*der Tartüffe*" florirt,
Und man durch „*Rippenstösse*" gegen
Die „*Einquartierung*" chicanirt.
In Oesterreichs Repertoire trügen
Oft die Annoncen unerhört,
Statt der „*Soldaten*" giebt man's „*Lügen*"
Und „*das Versprechen hinter'm Heerd.*"

In Preussen ward: „*Ueberall Jesuiten*"
Neu einstudiret in der Still'.
„*Die Helden*" sah man dort verbieten,
Man giebt: „*Er weiss nicht was er will.*"
Das Repertoir bleibt selten stehen,
Die Direction soll schwankend sein;
„*Königs Befehl*" kommt man zu sehen,
Und sieht dafür oft „*König Wein.*"

„*Die Räuber*" spielen sie in Hessen
Und „*das Gefängniss*" Tag für Tag,
Das Publikum verliert indessen
Aus Ueberdruss sich nach und nach.

Amerika, ein lockend „*Bildniss,*“
Hat noch für gute Stücke Raum,
Da spielen sie den „*Sohn der Wildniss,*“
„*Die Freistatt*“ und den „*grünen Baum.*“

„*Der Fürst und Dichter*“ giebt alleine
In Bayern man mit Opulenz,
Und in Hannover an der Leine
„*Der Junker in der Residenz.*“
Doch ward auf Neues nicht verzichtet,
„*Der Zeitgeist,*“ hoff' ich, bringt Gewinn,
Auch „*Bruderlieb',*“ neu eingerichtet,
Mit der Prophetensonne d'rin.

Der Deutsche zeigt, wenn Rad und Spule,
Gleich Hercules, er hat entfernt,
Dass er sein „*Stündchen in der Schule*“
Doch nicht so ganz umsonst gelernt.
Setzt nur als „*letzten Trumpf*“ auf's Neue
„*Die Weih' der Kraft*“ man einmal ein,
Wird doch am End' die „*deutsche Treue*“
Das schönste Repertoirstück sein.

Es weht ein Morgenhauch, ein frischer,
Durch Koburg-Gotha's Repertoir,
Wo kürzlich „*guten Morg'n, Herr Fischer!*“
'Ne vielbelachte Posse war.
Sonst spielt man, zum Chagrin dem Adel,
Den „*alten Musikanten*“ dort,
„*Den Ritter ohne Furcht und Tadel,*“
Und allezeit den „*Mann von Wort.*“

Liess ich mein Stimmchen hier erschallen
Gar oft *„nach Sonnenuntergang,“*
So war *„die Kunst“* es *„zu gefallen,“*
Nach der ich emsig strebend rang.
Und manchmal, aus der Seele Tiefen,
Dankt' ich für viele Nachsicht schon,
Wenn Sie: *„Komm her!“* wie heute, riefen,
Das war für mich *„der beste Ton.“*

O SELIG, EIN KIND NOCH ZU SEIN.

(Gesungen in: „etwas Kleines.“)

Der Fritze bekam heut ein hölzern Gewehr;
's Giebt nichts auf der Welt was ihn freuen thät mehr.
Er springt auch damit auf der Wiese herum,
Legt an auf die Kühe und schreit dazu: „Bum!“
Man weiss nicht was er für Vergnügen d'ran find't —
Aber lasst ihn nur, mein Gott, dafür ist's ein Kind.
Ein Herr, der auf'm Rücken seine fünfzig schon tragt,
Darf manchmal am Sonntag auch mit auf die Jagd.
Es kann kein Vergnügen, kein schuldloseres, geben,
Er schiesst wohl, doch die Hasen bleib'n alle am Leben.
Dazu aber muss er 'nen Jägerrock tragen,
Hübsch grau, mit grasgrünen Aufschläg'n und Kragen,
Ein Hütchen mit Gemsbart und Hahnfedern d'rauf,
Und eine Büchse dazu, mit gezogenem Lauf,
So kauft er auf dem Markt seine Hasen sich ein.
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Geh', Hänschen, sag' mir jetzt geschwind 's ABC!
Das Hänschen mag lang nicht: „Na geh, Hänschen, geh!"
So sagt ihm der Lehrer, „dann ist dir beschieden
„Der Fleisszettel, da steht d'rauf: Sehr wohl zufrieden!"
Darauf sagt mein Hänschen d'Lection auch geschwind.
Na lass'n wir'n, mein Gott, dafür ist's ein Kind.
Man klopft bei einem alten steinreichen Mann
Mit Subscriptionsbögen für arme Leut' an.
„Ich geb' nichts, 's wird zu viel mir!" so hört man ihn
sagen,
Und will vor der Nase die Thür' Ein'm zuschlagen.
Doch sagt man: „'s werden morgen die Namen von Allen
„In die Zeitung gedruckt, die ein Almosen zahlen,"
Da b'sinnt er sich anders, mit freundlicher Mien'
Schreibt er auf den Bogen mit fünf Gulden sich hin.
In die Zeitung zu kommen, das bestimmt ihn allein!
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

'Nen Knaben hat der Lehrer zum Aufseher g'macht,
Jetzt giebt er auf die andern Schulkinder acht,
Und wie er bei Einem was Unrechtes spürt,
Wird der gleich zur Straf' auf die Tafel notirt,
Und freut sich, wenn die Straf' bald einen Andern noch
find't.
Aber lasst ihn, mein Gott, dafür ist's noch ein Kind!
Doch giebt es mitunter auch ältere Leut',
Die das Spioniren allein nur erfreut,
Und wo 's im Kaffeehaus, im Wirthshaus nur sitzen,
Horchen sie und thun hoch ihre Ohren gleich spitzen,
Und wie sie erschnappen ein bedenkliches Wort,
Da rennen sie gleich als Denuncianten fort.
Die Welt pflegt zwar solche Leut' sehr zu verachten,

Doch muss man's nur vom rechten Standpunkt be-
trachten:
Er glaubt in der Schul' noch als Aufseher zu sein.
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

Der Adolf war brav und d'rum fragt ihn der Vater:
„Was willst zur Belohnung?“—„Papa! nur zum Prater!
„Zum Haus wo die Musik ist, so tschinadrabum,
„Wo d' hölzernen Pferdchen im Kreis sich dreh'n um,
„Zum Reiten im Ringelspiel geh'n wir nur g'schwind.“
Das ist seine Freude, mein Gott, 's ist ein Kind!
Es plagt d' ganze Woche sich ab ein Commis,
Der Sonntag soll reichlich belohnen die Müh';
Da wird von der Reitschul' ein Klepper ausg'liehen,
Dem Alter und Hunger die Füss' schon verziehen;
Da schwingt er sich d'rauf und möcht' reiten davon,
Doch vor der Stallthür' da setzt der Klepper sich schon,
Er geht nun zehn Schritt, kehrt phlegmatisch dann um
Und dreht trotz der Sporen im Kreis sich herum.
So 'ne *Steeple-Chase* thut 'n Sonntagsreiter erfreu'n!
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

Es beklagt sich der Hauswirth stets über einen Knab'n
Der, wo er 'nen Bleistift, 'ne Kohle kann hab'n,
Gleich kritzelt und schreibt er dann voll alle Wänd',
Man sollt' ihm, so meint er, doch klopfen auf d' Händ'.
„Nein, nein,“ sagt der Vater, der's so böse nicht find't,
„Freund, lassen wir'n, mein Gott, dafür ist's ein Kind.“
Doch muss man auf Landparthien grosse Leut' seh'n,
Wenn sie in 'nem Lustpark sich fröhlich ergeh'n,
Wo 'ne Säule, ein Tempel ist mit weisser Wand,
Da nehmen's die Bleifeder gleich in die Hand.

Verliebte gar, wenn die wo sehr glücklich war'n,
Schreiben's die Namen hin, auch alte Herrn sind oft
Narr'n,
Schlendern 'rum mit der Theuren, schmachten in Liebes-
schmerz;
Zwei Hände und drüber ein brennendes Herz
Schneidet der Graukopf in die Baumrinde ein —
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

MEHR GLÜCK ALS VER—STEHEN SIE MIR.

(Gesungen in: „Benjamin, der seinen Vater sucht.")

Was oftmals im Leben dem Weisen misslingt,
Und was oft der Klügste zu Stande nicht bringt,
Das übt mit Erfolg oft, wie täglich man sieht,
Ein greulicher Esel vom reinsten Geblüt.
Nicht Geld blos, nein Ruhm selbst so Mancher erwirbt,
Indess der Verdienstvolle unbekannt stirbt. —
Sieht man solchen Pilz, na, wer denkt da nicht hier:
:,: Der Mensch hat mehr Glück als ver—stehen Sie
mir. :,:

Eine Putzmacherin sitzt im Dänischen Land,
Die, wie man sagt, Vielen sehr nahe bekannt.
Sie hatte bisher nur in Hauben gemacht,
Bis sie sich selbst unter die Haube gebracht.
Jetzt sitzt sie nun da in dem prächtigen Saal,
Macht höchstens noch für ihren Herrn und Gemahl
Mitunter 'nen Kopfputz — blos so zum Plaisir —
Die hat doch mehr Glück als ver—stehen Sie mir. :,:

Ein Eh'paar aus Cassel macht, sich zu zerstreu'n,
'Ne ganz kleine Lustfahrt nach Frankfurt am Main.
Und wie sie nun so in dem Wirthshause sass,
Die Frau eines munteren Knäbleins genas.
Der Vater rief: „Kind, du kannst lachen, fürwahr,
„Dass dich deine Mutter im Ausland gebar,
Kein Kurhesse sein, o welch grosses Plaisir!
:,: Das Kind hat mehr Glück als ver—stehen Sie mir. :,:

DA CAPO.

Im Theater da wird ein neu Stück aufgeführt,
Es gefällt so passabel, drum wird applaudirt.
Ein Lied wird gesungen, jetzt ist das Lied aus,
Da ruft man den Sänger zum *Da Capo* heraus.
Er fühlt sich ganz stolz, als er wieder erscheint,
Er singt noch ein Verslein, das er nicht gereimt, —
Doch seine Bescheidenheit sagt ihm auch hier:
:,: Ich hab' doch mehr Glück als ver—stehen Sie mir. :,:

SONST UND JETZT.

(Gesungen in: „die beiden Waisen.")

Das alte Westphalen war berühmt in der Geschicht',
Denn dort war die Vehm', das geheime Gericht,
Wo damals vertheilte der Dolch sein Loos,
Da räuchern's jetzt Schinken und Würste famos.
Vor Zeiten zogen Ritter zum Orient hin,
Jetzt kommen die Türken schon selbst bis nach Wien.

Wenn man eine Ritterg'schicht' jetzo thut lesen,
So lacht man laut auf, wie es damals gewesen,
:,: Denn jetzt kann jeder Schneider gewöhnlich mehr Gesellen,
Wie damals ein Rittersmann Reisige stellen. :,:

Die Raubritter waren ein böses Geschlecht,
Den ganzen Tag wurde geschlemmt und gezecht.
Ging ihnen das Geld und der Wein manchmal aus,
So ritten auf Raub sie zu manch hartem Strauss.
Auch jetzt giebt's so Ritter noch in manchem Staat,
Man trifft ihre Burgen fast in jedem Bad;
Sie locken die Thoren auf ihr grünes Feld,
Und rauben bei Kart' und Roulette ihnen's Geld!
:,: Aus Frankreich jagt man diese Diebe hinaus,
Drum plündern's gemüthlich die Ausländer aus. :,:

Vor Zeiten ist die Ahnfrau, man kann es ja lesen,
Der Schutzgeist von Enkel und Urenkel gewesen,
Und Ritter und Knappen haben sich vor ihr geneigt,
Wenn sie sich zur Nacht hat als Schutzgeist gezeigt;
Doch wenn jetzt so 'ne Ahnfrau wo lebt in 'nem Haus,
Und rückt nicht mit dem Geld für die Enkel heraus,
So wird sie von Allen verspottet, verlacht,
Und nur als der Quälgeist des Hauses betracht't.
:,: Kurz, die Ahnfrauen hab'n lebend jetzt schon so viel Plag',
Dass keine, wenn sie todt ist, als Geist rumgeh'n mag. :,:

Es geh'n mit der Mode die Namen sogar,
Sonst gab es von *Traugott* und *Gottlieb* 'ne Schaar;
Rebecka und *David*, selbst *Eva's* gab's viel,
Wovon jetzt ein Dienstbot' nichts wissen mehr will.

Jetzt dreschen die *Gustav's* und *Arthur* macht Streu,
Mathilde stampft Butter und *Laura* holt Heu,
Die Strasse kehrt *Thekla* und *Edmund* schirrt's Pferd,
Am Waschtrog steht *Selma* und *Esmeralda* am Heerd.
:,: Jüngst hat sich gar eine *Zephire* genannt,
Und hatt' ein paar Füsse als wie'n Elephant. :,:

Sonst gingen nur Damen von vornehmem Haus
Im seidenen Kleid und im Federhut aus,
Man nannte sie *Fräulein's* und küsste ihnen die Hand,
Die Andern die wurden nur *Jungfern* genannt.
Jetzt darf man schon *Jungfer* zu Keiner mehr sagen,
Und 's ist ein Scandal was sie Alles jetzt tragen.
Jüngst sprach ich mit einer — wie 'ne Gräfin so schön,
„Ach, Fräulein — wann kann ich wohl morgen Sie seh'n?"
:,: Nu, wenn ich das Wasser hol'!" Das klang charmant,
Meine Gräfin die war nur ein Küchentrabant! :,:

Wenn früher ein Ritter zerstreut hat sein woll'n,
Hat er sich ein Burgfräulein irgendwo gestohl'n,
Hat's auf seinem Rappen ganz still, in der Nacht,
Durch'n stockfinstern Wald auf sein Schloss hingebracht.
Jetzt sind unsre Wälder vom Holzschlag ganz leer,
Raubschlösser und Ritter giebt's auch jetzt nicht mehr,
Die Burgfräuleins laufen ganz ungenirt h'rum,
Und ist wirklich manchmal ein Ritter so dumm,
:,: Dass er eine, die g'stohlen sein möcht', schleppt in sein Haus,
So lässt er sie am andern Tag gleich wieder 'raus! :,:

WARUM GESCHIEHT SO WAS HEUT ZU TAG' NICHT?

(Gesungen in: „Appel contra Schwiegersohn.“)

Wer doch hätt' gelebt in den seligen Tagen,
Wovon die Geschichte so viel weiss zu sagen!
Doch leider, wie man auch rings spähet und sieht,
Von alledem heut zu Tag' nichts mehr geschieht;
Selbst Joseph, dem Keuschen, dem legte man Schlingen,
Die Potiphar wollt' um's Renomée ihn gern bringen,
Doch er liess sogar seinen Mantel im Stich,
:,: Nun frag' ich, warum geschieht so was heut zu Tag' nicht? :,:

Die alten Propheten sind zwar aus der Mode,
Doch hatten sie alle ganz gute Methode.
Als Moses den Juden Gesetze gegeben,
Da hat man davon nicht gemacht grosses Leben,
Die Verfassung die wurde auf Stein lithographirt,
Gegeben, gehalten, sofort eingeführt,
Und fertig war man mit der ganzen Geschicht'. —
:,: Nun frag' ich, warum geschieht so was heut zu Tag' nicht? :,:

Als Sodom und Gomorra man damals denuncirte
Weil es so 'ne spottschlechte Wirthschaft vollführte,
Da ward es begnadigt zu Schwefel und Pech,
Nur Loth und sein Weibchen die sollten noch so weg.
Dem Lothen sein Weib, das aber gern kokettirte,
Blieb stehen, weil grad 's Militair exercirte,

Sie grüsste einen Leut'nant und versteinerte sich —
:,: Nun frag' ich, warum geschieht so was heut zu Tag'
nicht? :,:

Schon Absalon huldigte damals dem Zopfe,
Deswegen trug er langes Haar an dem Kopfe,
Und als er musst' fliehen, weil ihm droh'te Gefahr,
Vergass er zu flechten sein zopfiges Haar.
Er ritt durch den Wald, durch Zäune und Hecken,
Mit einemmal hängt er an 'nem Baum, o Schrecken!
Sein Zopf war die Ursach' von diesem Malheur,
:,: Nun frag' ich, warum geschieht so was heut zu Tag
nicht mehr? :,:

Der Simson, ich meine den Erzdemokraten,
Vor dem die Philister Respect Alle hatten,
Trug'n sehr langen Bart und auch fliegendes Haar,
Das ärgerte nun die Philister erst gar.
Sie konnten ihm aber durchaus nicht an'n Nacken,
Er schlug sie caput mit dem Eselskinnbacken,
Bis endlich er ganz *malcontent* ward frisirt —
:,: Na so was, das ist auch wohl später passirt! :,:

Ja, früher war doch ein viel billiger Leben,
Man schlug an 'nen Fels, der hat Wasser gegeben,
Und wenn man in Kanaan Hochzeit bestellt,
Hat man nichts bezahlet als nur Prophetengeld.
Das Mehl oder Manna war auch gar nicht theuer,
Das regnet' vom Himmel ohne Mahlzwang und Steuer,
Man braucht' keinen Pass und auch keinen Heimaths-
schein.
:,: Nun frag' ich, warum kann so was denn heut nicht
mehr sein? :,:

Wenn jetzt Einer spielet und ist Virtuose,
Bekommt er wohl Orden und Nadel und Dose;
Als David war königlicher Hofmusikant,
Da hat man noch gar nicht dergleichen gekannt.
Er war engagirt, musste spielen und singen,
Und durfte keine ärztlichen Atteste beibringen,
Sonst hätte ihn Saul gleich beim Kragen gekriegt —
:,: Nun frag' ich, warum geschieht so was heut zu Tag'
nicht? :,:

ALLER SEGEN KOMMT VON OBEN.

(**Gesungen in: „der Froschprophet.“**)

Aller Segen kommt von Oben,
Dieses Sprichwort bleibet wahr,
Denn wir sehen ja die Proben
Jeden Tag und jedes Jahr.
Wenn die Erde ganz verdorrte,
Nicht mehr wachsen will das Korn,
Und man glaubt an jedem Orte,
Dass die Erde sei verlor'n. —
Wollt noch etwas Euch gedulden,
Bald giesst Regen wie mit Mulden,
Und Ihr hört Gewitter toben,
:,: Ja, der Segen kommt von Oben. :,:

Hans, der war ein armer Junge,
Hausknecht bei 'nem reichen Herrn,
Dieser war ihm sehr gewogen,
Hatte auch die Köchin gern.

Um des Dieners Glück zu gründen
Sprach der Herr voll Gütigkeit:
Will mit Trinchen dich verbinden!
Hans nahm's an, gar hoch erfreut.
Ausgestattet ward sie prächtig,
Mancher Mann fand das verdächtig,
Hans nur sprach, den Blick erhoben:
:,: Dieser Segen kommt von Oben. :,:

'S Hat sich Einer schwer vergangen
Und politisch conspirirt,
Der arme Teufel wird gefangen,
Von den Richtern condemnirt.
Hängen soll er! O, wie greulich!
Ach, man wolle mir verzeih'n!
Solch ein Tod ist ja abscheulich,
Lasst mich leben, ich will bereu'n!
Gnade ist ihm auch geflossen:
Statt gehängt wird er erschossen.
Blei und Pulver muss man loben:
:,: Dieser Segen kommt von Oben. :,:

In dem Laden steht ein reicher
Bäckermeister, wohlgenährt,
Ganz gefüllt sind seine Speicher,
Hunderttausend Thaler werth.
Früher ist er arm gewesen,
Bis ein paar Mal *Theurung* kam,
Da sein ganzes Bäckerwesen
Eine bess're Richtung nahm.

Lächelnd sieht man jetzt ihn stehen,
Auf die kleinen Brödchen sehen,
Hört ihn dann den Himmel loben —
:,: Bäckersegen kommt von Oben. :,:
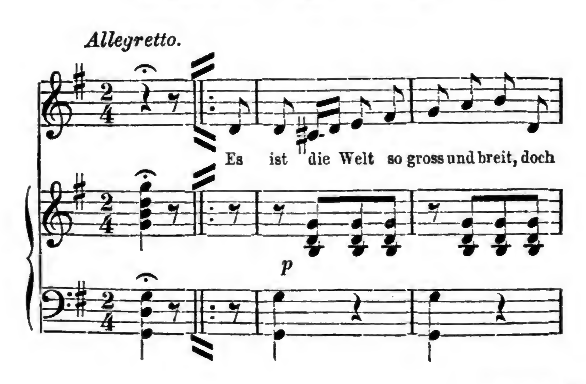
Als die Juden einst krakehlten,
's Ist viel tausend Jahre her,
Kriegten sie den Saul zum König,
Der hat sie gezwiebelt sehr.
Uns're alten Deutschen waren
Schlimmere Krakehler noch,
Darum spannte sie der Himmel
Neun und dreissig Mal in's Joch.
Neun und dreissig Fürsten, dächt' ich,
Sind ein Glück, doch gar zu prächtig,
Lauter Gottesgnadenproben,
:,: Dieser Segen kommt von Oben. :,:
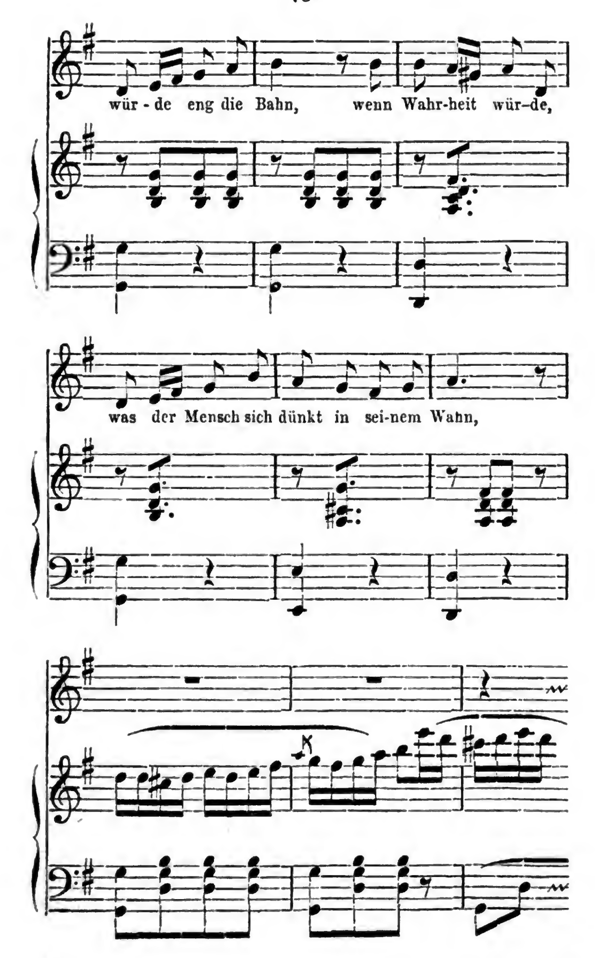
Nobel in der *Belle-Etage*
Wohnt 'ne Tänz'rin allbekannt.
Ueber ihr, im dritten Stocke,
Haust ein Wattenfabrikant.
Einst probiret sie im Zimmer
Ein Costüm als Page an,
Da tritt ein ein Gardelieutenant,
's Ruft entzückt der Kriegesmann:
„Welch ein Bau! Bei Gott! Ich schwöre!
„Ganz *Pepita*, ja, auf Ehre!"
Sie blickt hin, ob nichts verschoben,
:,: Spricht: „der Segen kommt von Oben!" :,:
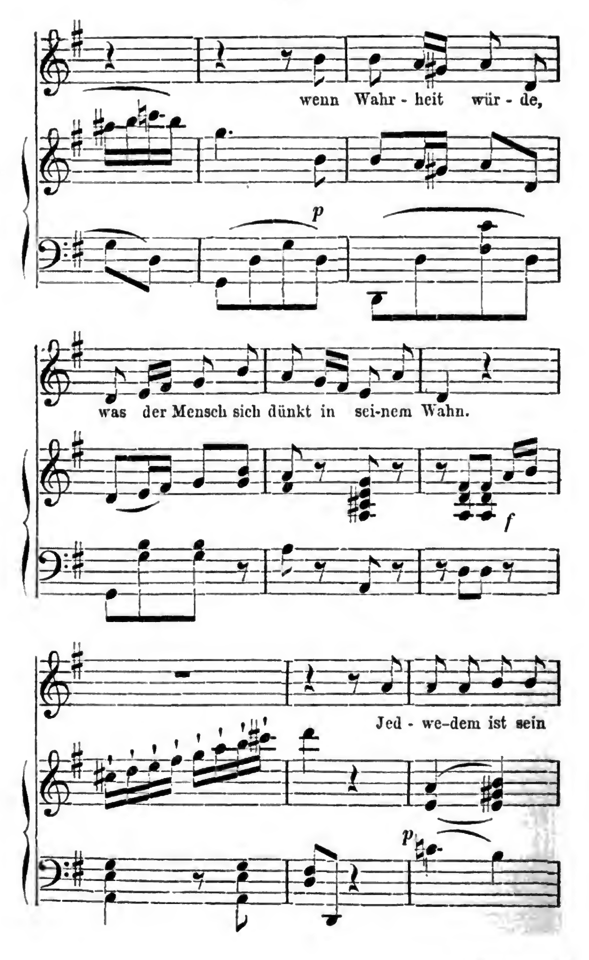
Habe hier in manchen Stunden
Vor dem lieben Publikum
Grosse Freude oft empfunden,
Sah' ich mich im Hause um.
Wenn 'ne Rolle mir gelungen,
Ward ich oftmals applaudirt;
Hab' ich einmal schlecht gesungen,
Ist nichts Schlimmes mir passirt;
Güte hab' ich auch da unten
In den Logen auch gefunden,
Doch die höchsten Beifallsproben,
:,: Der meiste Segen kam von Oben! :,:
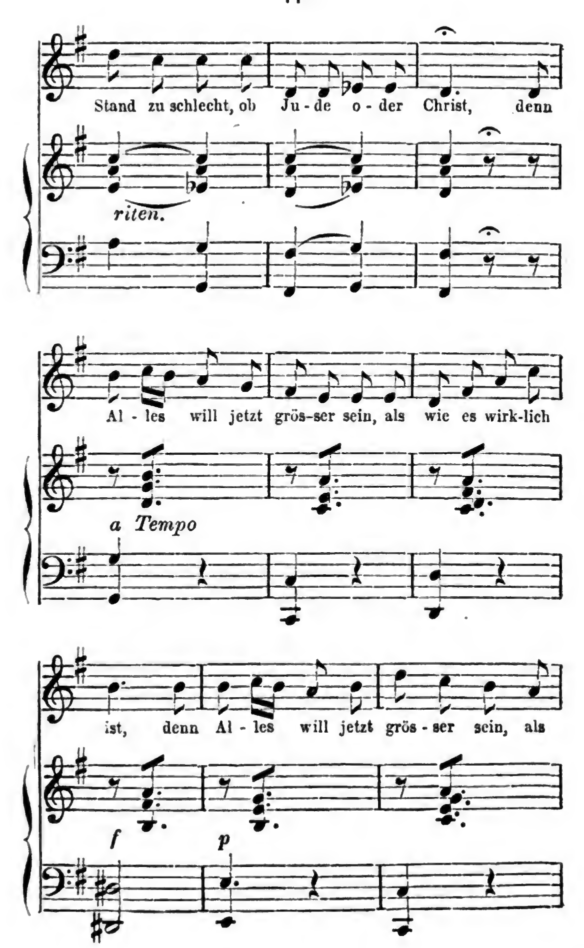
ALLES WILL JETZT GRÖSSER SEIN!
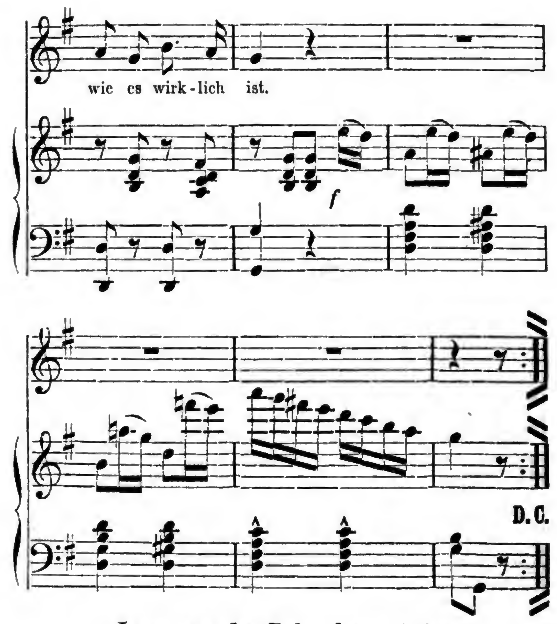
(Gesungen in: „Er ist Baron.")




wür - de eng die Bahn, wenn Wahr-heit wür-de,
was der Mensch sich dünkt in sei-nem Wahn,


wenn Wahr - heit wür - de,
p
was der Mensch sich dünkt in sei-nem Wahn.
f
Jed - we-dem ist sein
p


Stand zu schlecht, ob Ju - de o - der Christ, denn
riten.
Al - les will jetzt grös-ser sein, als wie es wirk-lich
a Tempo
ist, denn Al - les will jetzt grös - ser sein, als
f
p



Inspector der Beleuchtung heisst
Wer an die Lampen brennt,
:,: *Barbiergesellen* giebt's nicht mehr,
Sie nennen sich *Student*. :,:
Rückt Einer in ein Zeitungsblatt
Zwei Knittelverse ein,
:,: So nennt er sich schon *Literat*
Und *Doctor* obendrein! :,:

Ein Schneider, der in Vorrath hat
Drei Westen von Piqué,
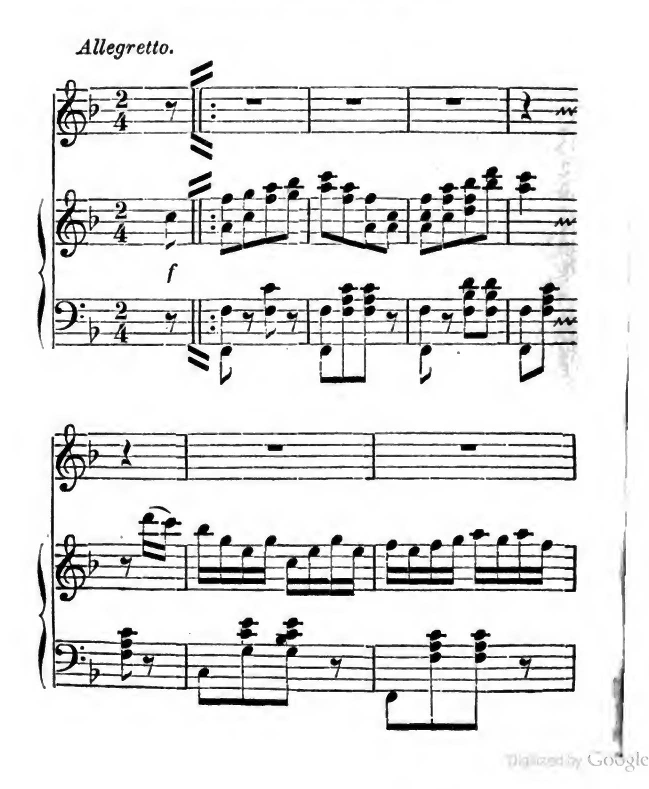
:,: Heisst *Taylor* jetzt, und die Werkstatt
Nennt stolz er *Atelier*. :,:
Ein Jüngling, der drei Töne singt,
Nennt sich keck *Operist*,
:,: Denn Alles will jetzt grösser sein
Als wie es wirklich ist! :,:
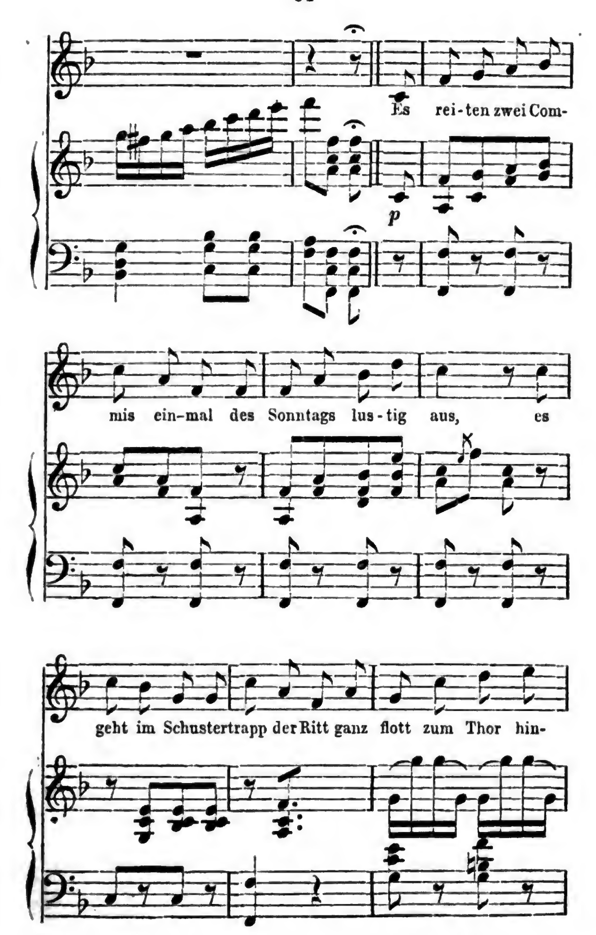
Ein Bäcker, welcher Kringel bäckt,
Träumt von *Conditorei'n*,
:,: Und *Grüneberger* will partout
Aus der *Champagne* sein. :,:
So bilden auch in uns'rer Zeit,
Wo die Fabriken blüh'n,
:,: Zwei Hauben und ein Unterrock
Ein *Modemagazin!* :,:
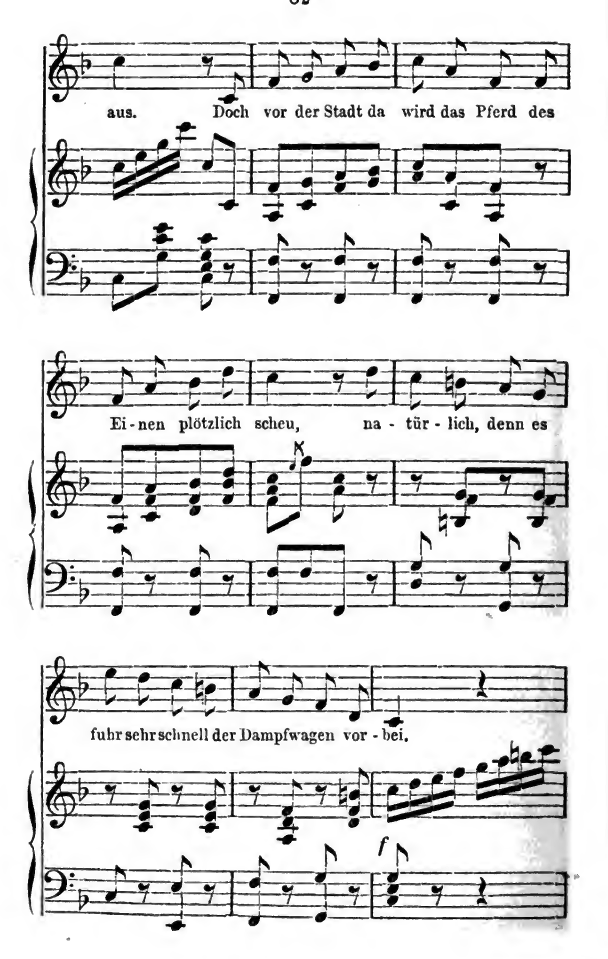
Verkauft jetzt Einer Schwefelholz
Und krämpelt auf den Hut,
:,: So heisst die Firma sicherlich:
Artistisch Institut. :,:
Der Herbergsvater heisst *Traiteur*,
Der Gastwirth *Aubergist*,
:,: Denn Alles will jetzt grösser sein
Als wie es wirklich ist! :,:
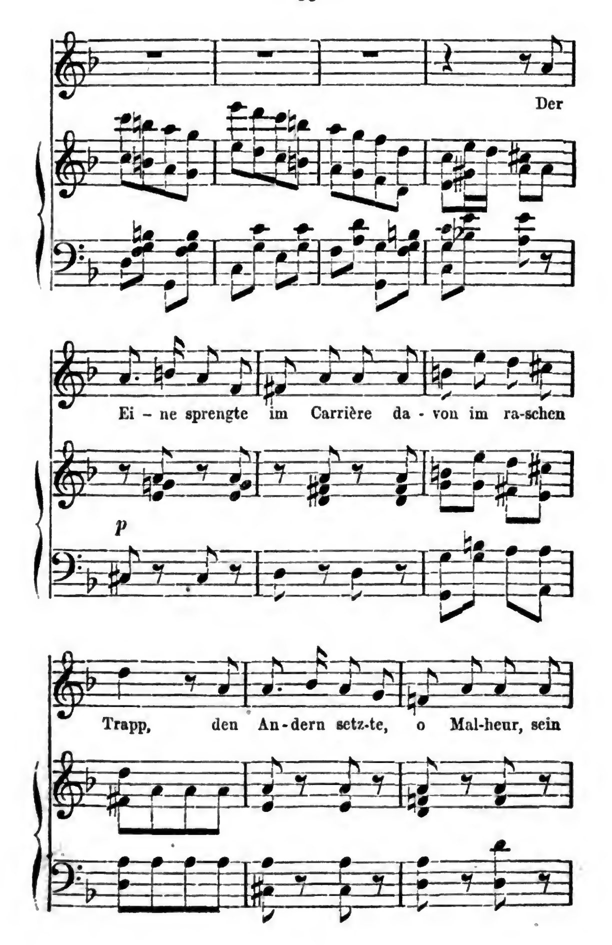
JA, WAS DEM EINEN FREUDE MACHT, DEM ANDERN MACHT'S VERDRUSS.
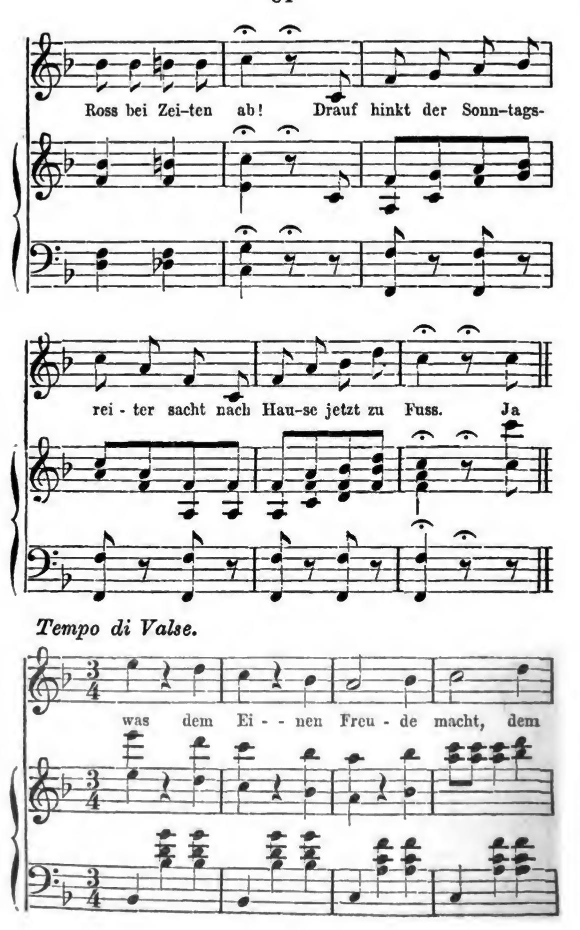
(Gesungen in: „Er ist Baron.“)
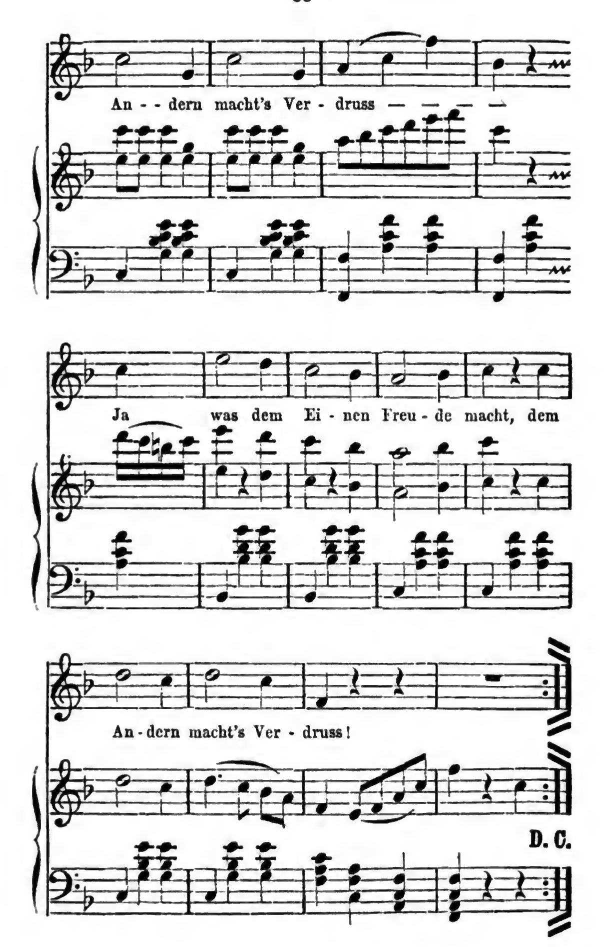



Es rei-ten zwei Com-
mis ein-mal des Sonntags lus-tig aus, es
geht im Schustertrapp der Ritt ganz flott zum Thor hin-


aus. Doch vor der Stadt da wird das Pferd des
Ei - nen plötzlich scheu, na - tür - lich, denn es
fuhr sehr schnell der Dampfwagen vor - bei.
f


Der
Ei - ne sprengte im Carrière da - von im ra-schen
p
Trapp, den An-dern setz-te, o Mal-heur, sein


Ross bei Zei-ten ab! Drauf hinkt der Sonn-tags-
rei - ter sacht nach Hau-se jetzt zu Fuss. Ja
Tempo di Valse.
was dem Ei - - nen Freu - de macht, dem


An - - dern macht's Ver - druss
Ja was dem Ei - nen Freu - de macht, dem
An - dern macht's Ver - druss!
D. C.

Ein Herr stellt' sich im Gartenhaus
Zum Rendez-vous jüngst ein,
Der Diener bleibt als Wache draus
Im Finstern ganz allein.
Doch denkt er sich in seinem Sinn,
Hier wird die Zeit dir lang,
Drum schleicht er sich zur Köchin hin
Im dunklen Treppengang.
Die Köchin aber hat 'nen Schatz,
Der nimmt das Ding sehr krumm
Und fasst den liebestrunk'nen Matz
Und bringt den Kerl fast um.
Der Bursch' kriegt Keile, dass es kracht,
Der Herr kriegt manchen Kuss,
:,: Ja was dem Einen Freude macht,
Dem Andern macht's Verdruss! :,:
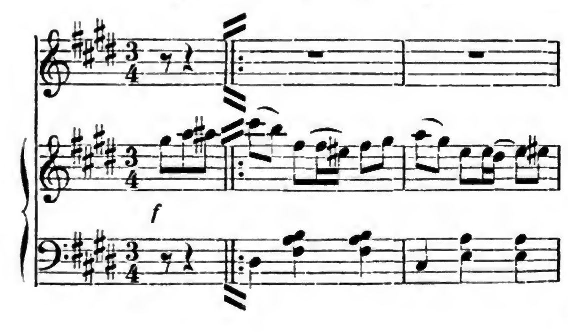
Der Krieg da in dem Orient
Brach plötzlich schrecklich aus
Und forderte den Occident
Nun auch zum Krieg heraus.
Es ist nun leider zu bekannt
Dass es hat was gesetzt
Und dass zu Wasser und zu Land
Die Säbel man gewetzt.
Ich dachte: Bleibe neuteral!
Und setzt' mich nicht in Trapp,
So'n Türke schneidet zum Scandal
Ein'm Nas' und Ohren ab.
Ein Sack voll Ohren nach der Schlacht
Ein Jeder haben muss.
:,: Ja was dem Einen Freude macht,
Dem Andern macht's Verdruss. :,:
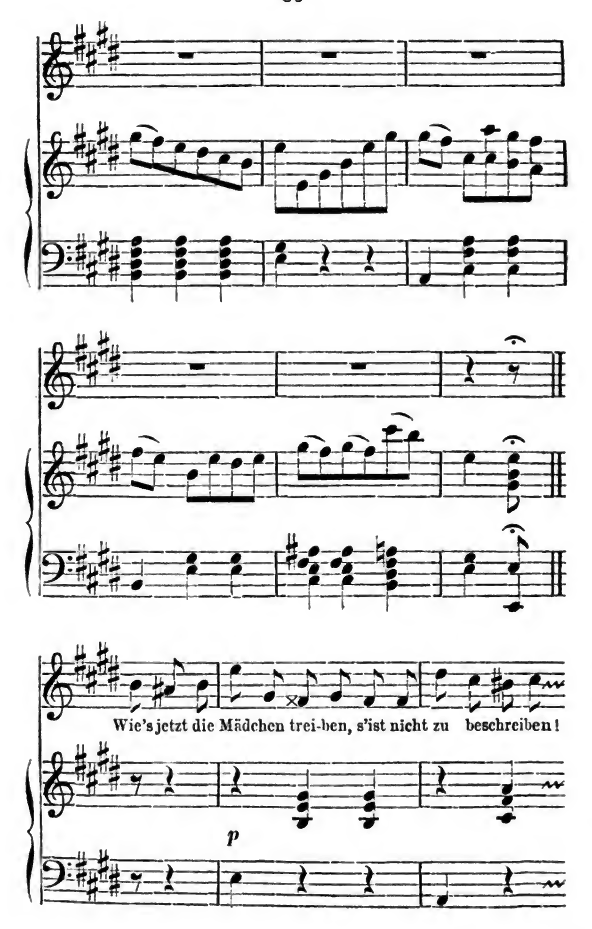
DA CAPO.
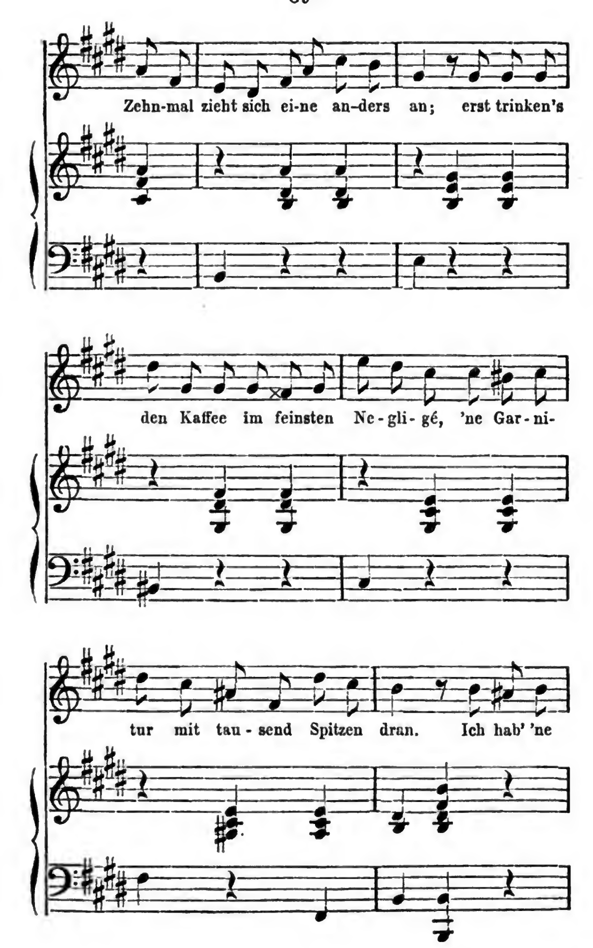
Sie rufen manchmal mich heraus,
Für mich welch grosse Ehr'!
Allein ich weiss, o Missgeschick!
Fast nichts zu singen mehr.
Und sing' ich auch von Herzen gern
So viel ich Verse kann,
Da seh' ich doch so manchem Herrn
Das Missbehagen an.
Dieselbe Melodie genirt
Besonders Manchen sehr,
Und riefen Sie am Ende mich
Noch einmal wieder her:
Der singt wohl gar bis Mitternacht!
Seufzt mancher Musikus,
:,: Ja was dem Einen Freude macht,
Dem Andern macht's Verdruss. :,:
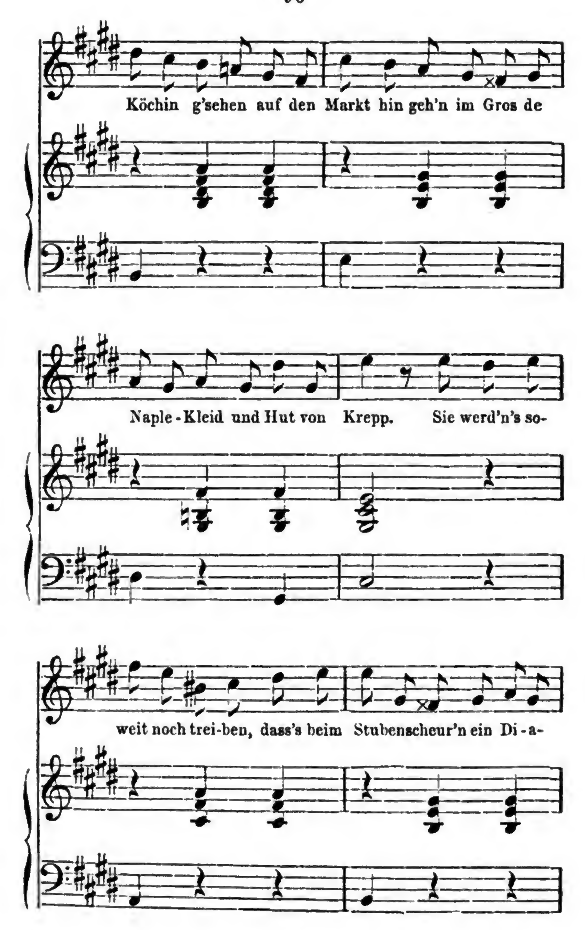
NEUE MODEN.
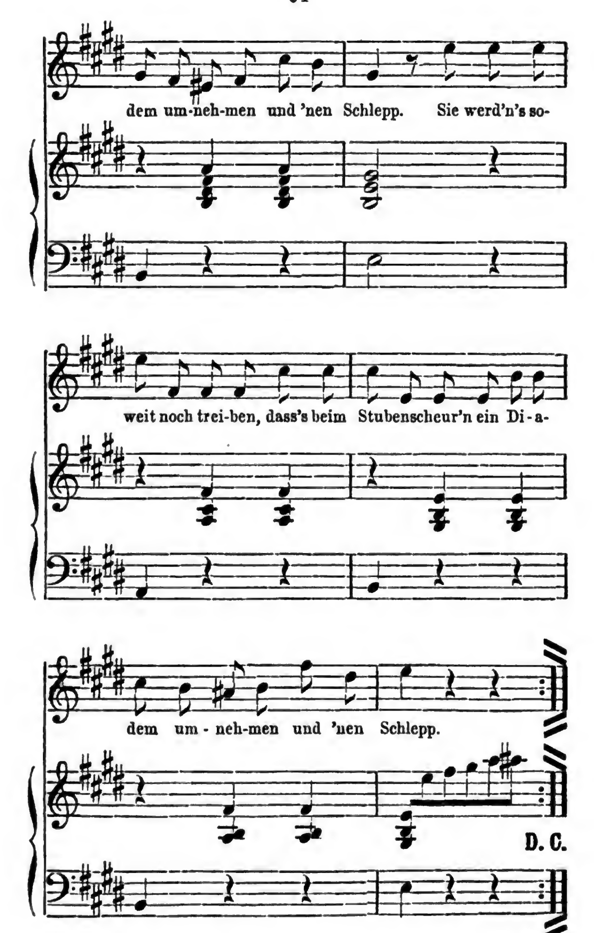
(Gesungen in: „Affe und Bräutigam.")




Wie's jetzt die Mädchen trei-ben, s'ist nicht zu beschreiben!
p


Zehn-mal zieht sich ei-ne an-ders an; erst trinken's
den Kaffee im feinsten Ne-gli-gé, 'ne Gar-ni-
tur mit tau-send Spitzen dran. Ich hab' 'ne


Köchin g'sehen auf den Markt hin geh'n im Gros de
Naple-Kleid und Hut von Krepp. Sie werd'n's so-
weit noch trei-ben, dass's beim Stubenscheur'n ein Di-a-


dem um-neh-men und 'nen Schlepp. Sie werd'n's so-
weit noch trei-ben, dass's beim Stubenscheur'n ein Di-a-
dem um-neh-men und 'nen Schlepp.
D. C.

Manche hat'n Fuss wie'n Kahn,
Zieht neue Schuhe an;
Da wird gezwängt, dass sie'n ankriegen muss.
Kaum ist sie aus dem Haus,
So reisst ihr's Leder aus;
Denn Manche lebt auf einem grossen Fuss.
Und schöne Tücher tragen,
Und 'nen Spitzenkragen,
Von Sammt und Seid' ist g'wöhnlich das Gewand,
:,: Die Strümpf' à jour gewickelt,
Geflickt und angestückelt,
Denn Alles dieses ist ja elegant. :,:

Die Hüte werd'n verziert
Dass man ganz hungrig wird,
D'rauf legen sie Gemüsebeete an,
Erbsen, Linsen, Bohnen,
Getreide und Citronen,
's Hat 'ne Kuh zu fressen lange d'ran.
Und die langen Locken
Soll'n die Männer locken:
Und was setzen sie dazu noch auf?
:,: Rings um den Kopf herum
Lauter Kornblum',
Und ein Pflaumenbaum kommt oben d'rauf. :,:
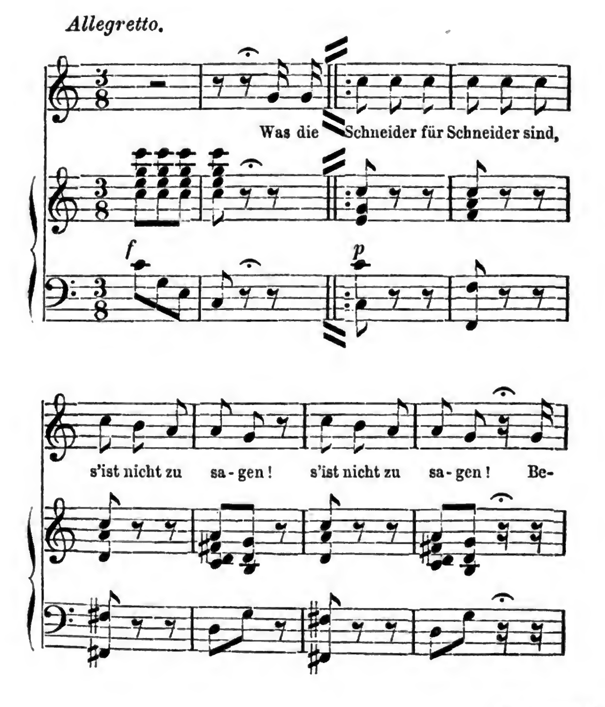
Doch die jungen Herren
Werd'n noch närrisch werden,
Spiel'n die Spröden jetzt zu jeder Stund'.
Doch wegen einer Schönen
Laufen Eva's Söhne
Sich, wer weiss wie weit, die Füsse wund;
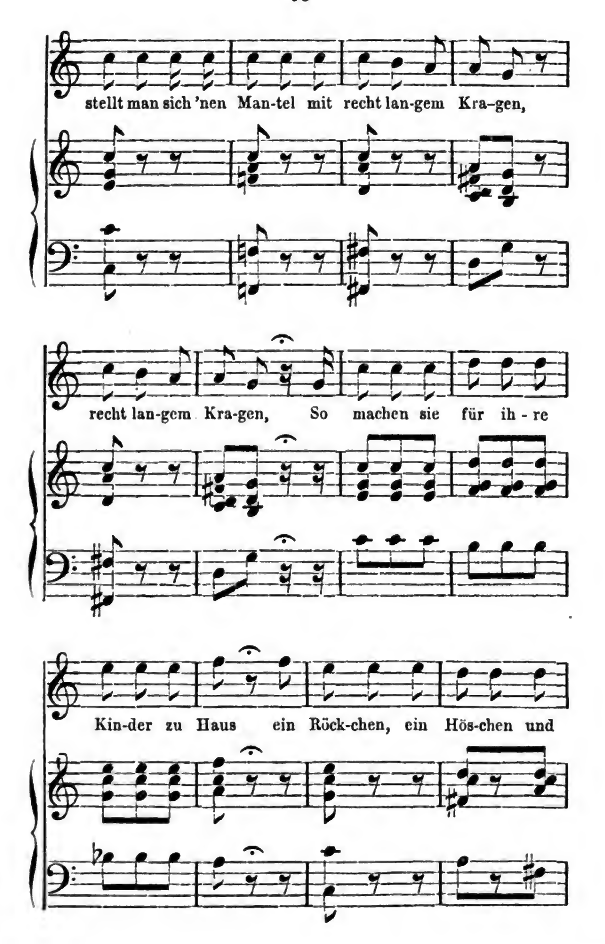
Seufzen dann im Dunkeln,
Fangen an zu munkeln,
Blicken nach dem Fenster in die Höh',
:,: Schwören, dass ewig bliebe
Ihre Gluth der Liebe
Und erfrier'n die Nase sich im Schnee. :,:
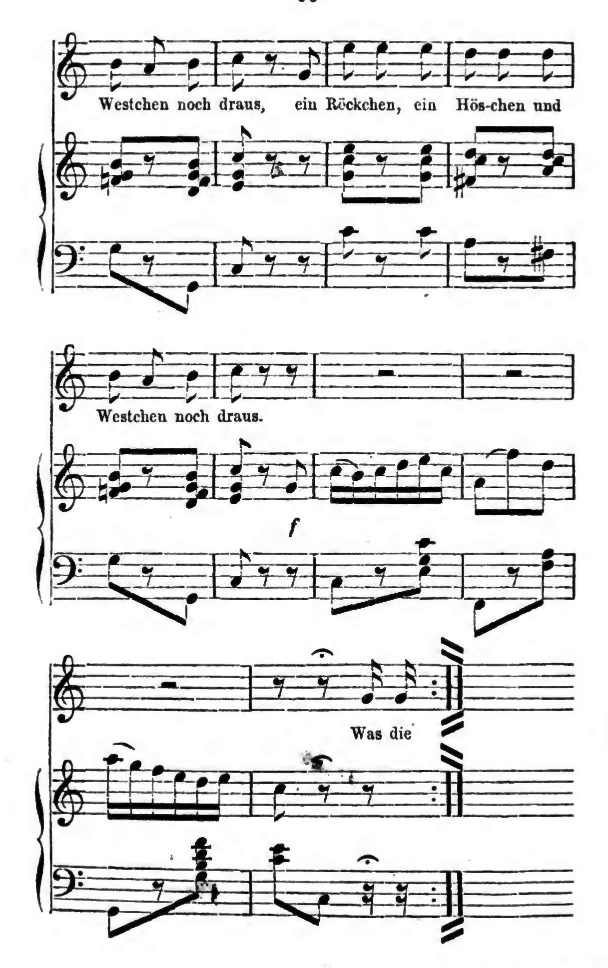
Bärte tragen's lang,
's Wird einem förmlich bang,
Denn vom Gesicht ist gar nichts mehr zu seh'n.
Dazu 'nen schlanken Stock,
Ein Dutzend Knöpf' am Rock,
Die Absätz' hoch, d'rauf können's gar nicht geh'n.
Cigarren stets im Mund
Rauchen's zu jeder Stund',
Und blasen den Dampf stolz auf die Dam' herab;
:,: Die Brust ganz hoch wattirt,
Die Taille eng geschnürt,
Und wenn der Wind stark geht, gleich brechen's ab. :,:

WAS DIE SCHNEIDER FÜR SCHNEIDER SIND, S'IST NICHT ZU SAGEN!

(Gesungen in: „Lumpacivagabundus.")




stellt man sich 'nen Man-tel mit recht lan-gem Kra-gen,
recht lan-gem Kra-gen, So machen sie für ih-re
Kin-der zu Haus ein Röck-chen, ein Hös-chen und


Westchen noch draus, ein Röckchen, ein Hös-chen und
Westchen noch draus.
f
Was die

Was die Schuster für Schuster sind, s'ist nicht zu sagen!
s' ist nicht zu sagen!
Es thät' Noth man thät' die Stiefel in Futterale d'rin tragen!
In Futterale drin tragen!
Denn zwängt man sie sich auch des Morgens herauf —
:,: Des Abends ist keine Sohl' und kein Absatz mehr d'rauf! :,:

Was die Kinder für Kinder sind, s'ist nicht zu sagen!
s' ist nicht zu sagen!
Man sieht sie in der Schule schon Schnurrbärte tragen!
Schnurrbärte tragen!
Wir dürfen uns nur ein paar Jahr' noch begnügen —
:,: Sieht man's mit der Cigarre in der Wiege d'rin liegen. :,:

Was die Schlachter für Schlachter sind, s'ist nicht zu sagen!
s' ist nicht zu sagen!
Man sieht sie kutschiren im eigenen Wagen!
Im eigenen Wagen!
Die Meisten, die wissen's heraus zu speculiren,
:,: Dass sie an 'ner Bratwurst ein Schwein profitiren! :,:

Was die Damen für Damen sind, s'ist nicht zu sagen!
s' ist nicht zu sagen!
Sonst gingen vier Damen bequem in einen Wagen!
Bequem in einen Wagen!
Jetzt braucht man für jede Dame ganz allein
:,: Bequem einen Omnibus, aber gross muss er sein. :,:

Was die Weinhändler für Weinhändler sind, s'ist nicht zu sagen!
s' ist nicht zu sagen!
Was kriegt man da öfters für Zeug's in den Magen!
Zeug's in den Magen!
Sie mantschen und plantschen dass Alles so schwappt,
:,: Nachher wird 'ne feine Etiquette aufgepappt. :,:

MAN MUSS SICH D'RAN GEWÖHNEN!

(Gesungen in: „Doctor und Friseur.")

Wenn Einer eine Alte freit,
Sagt Mancher: der ist nicht gescheidt!
Das liebe Geld thut's nicht allein,
'ne Frau muss hübsch und niedlich sein!
Ich aber denke: graues Haar,
Und falsche Zähne selbst fürwahr,
Auch Falten, wie ein Graben tief,
Und 'ne Figur, ein Bischen schief,
'ne Gurkennase im Gesicht,
Mit Geld ist das so übel nicht —
:,: Aber man muss sich d'ran gewöhnen! :,:

Im Krieg, da geht's verzweifelt her,
Es knallt und sticht das Mordgewehr,
Es brummen grauslich die Kanonen,
Wie Mücken fliegen blaue Bohnen!
Und wer so eine muss verdauen,
Wird nie mehr andre Bohnen bauen!

Und mancher Kopf fliegt ab vom Rumpf,
Aus manchem Bein da wird ein Stumpf!
Für König und für Vaterland,
Nicht übel, der Soldatenstand!
:,: Aber man muss sich d'ran gewöhnen! :,:

Das stolze Russland, wie bekannt,
Ist gar ein wunderschönes Land,
Ein Bischen kalt ist's freilich da,
Und viel erfror die Nase ja.
Wer dort politisch raisonnirt,
Wird nach Sibirien abgeführt.
Auch wird da Mancher durchgeknut't
Für's blosse Denken bis auf's Blut!
Doch lebt der Russe ganz vergnügt
Und sagt, wenn er die Prügel kriegt:
:,: Man muss sich d'ran gewöhnen! :,:

Ein hübsches Weibchen kokettirt,
Ihr Auge immer rumflankirt;
Sie will um jeden Preis gefallen,
Courschneiden lässt sie sich von Allen.
Der Mann wird wie 'ne Null betracht't,
Und wenn er brummt, so wird gelacht,
Und donnert er, so wird geprollt,
Und bittet er, so wird geschmollt!
Auch kriegt sie Krämpfe und wird flau,
Das ist 'ne ganz charmante Frau!
:,: Aber man muss sich d'ran gewöhnen! :,:

DIE KATHI!

(Gesungen in: „Robert und Bertram.“)

Ach, die Kathi ist ein Mädel, Mädel, Mädel,
Wie von lauter Marzipan!
Sie verdrehet jeden Schädel, Schädel, Schädel,
Sieht man sie nur einmal an.
Ja, mein Lieber, ich gestehe, stehe, stehe,
Kommt man ihr nur in die Nähe, Nähe, Nähe,
Fühlt man gleich der Liebe Wehe, Wehe, Wehe,
Und es ist um Ein'n gethan!
Na ja, widewum, die Liebe bringt den Menschen um,
Pumpidebum, sie dreht den Kopf uns ganz herum,
Schnedderedeng, sonst hat sie weiter keinen Zweck,
Zweck, Zweck, Zweck!

Kathi hat auch ihre Mucken, Mucken, Mucken,
Das empfind' ich armer Mann;
Thut man ihr in's Auge gucken, gucken, gucken,
Sieht man ihr die Schelmin an.
Gehe ich mit ihr spazieren, zieren, zieren,
Thut sie sich gar nicht geniren, niren, niren,
Und mit Andern kokettiren, tiren, tiren,
Aber mich sieht sie nicht an!
Na ja, widewum, die Liebe bringt u. s. w.

Kürzlich auf dem Jahrmarkt lauf' ich, lauf' ich, lauf' ich
Mit der Kathi 'rum ganz flott,
Beim Berliner Schneider kauf' ich, kauf' ich, kauf' ich
Ihr 'nen neuen Paletot.

Kommt daher ein Gardereiter, reiter, reiter,
Bietet ihr den Arm ganz heiter, heiter, heiter,
Und sie geht auch mit ihm weiter, weiter, weiter,
        Ei potztausend Sapperlot!
Na ja, widewum, die Liebe bringt u. s. w.

Führ' sie neulich zum Conditer, diter, diter,
        Aber ach, wie schämt' ich mich,
Essen konnte sie nicht bitter, bitter, bitter,
        Und auch trinken fürchterlich.
Mocht' ich weinen, mocht' ich fluchen, fluchen, fluchen,
Alles that sie dort versuchen, suchen, suchen,
Ass an sechzig Pfannekuchen, kuchen, kuchen,
        Doch bezahlen konnte ich.
Na ja, widebum, die Liebe bringt u. s. w.

Kathi will sich auch gern putzen, putzen, putzen,
        Und ich habe doch kein Geld,
Darum thut sie oft mich utzen, utzen, utzen,
        Wenn es mir am Besten fehlt.
Tragen will sie auch Maschinen, schinen, schinen
Die man nennet Crinolinen, linen, linen,
Und so weit wie Feuertienen, tienen, tienen,
        Dass zu eng wird bald die Welt.
Na ja, widewum, die Liebe bringt den Menschen um,
Pumpidebum, sie dreht den Kopf uns ganz herum,
Schnedderedeng, sonst hat sie weiter keinen Zweck,
                                        Zweck, Zweck, Zweck!

DA HAB' ICH DOCH WIEDER DIE MENSCHEN SO GERN.

(**Gesungen in: „Therese Krones.“**)

Es schickt oft ein Vater seinen Sohn in die Welt
Und lässt ihn studiren für sein spärliches Geld;
Doch der hält im Wirthshaus Collegienstund',
Verprasst, was der Alte sich abdarbt am Mund;
Statt Zeugnisse schickt er nur Wechsel in's Haus,
Und lacht, wenn die gezahlt sind, den Alten brav aus.
Ja, sieht man so Einen, da möcht' —
Da möcht' man *hassen* das Menschengeschlecht. —
Doch sieht man dagegen, wie ein armer Soldat,
Der zu Haus auf seinem Dorf ein altes Mütterlein hat,
Sein Commisbrod verkauft und den Lohn thut vergrab'n,
Um zu ihrem Geburtstag' so viel noch zu hab'n,
Dass er ihr doch noch kann ein kleines Angebind' bescheer'n —
:,: Dann hab' ich doch wieder die Menschen so gern. :,:

Wo Glück oder Geld ist, da darf man d'rauf schwör'n,
Da ist ein verächtlicher Schmeichler nicht fern,
Der kriecht wie 'ne Schlange um die Füsse herum,
Findet jedes Wort geistreich und wär's noch so dumm;
Und dass sich ein And'rer nicht annähern kann,
Benagt selbst den Freund er mit giftigem Zahn.
Ja, sieht man so Einen, da möcht' —
Da möcht' man *hassen* das Menschengeschlecht! —
Doch wenn Einer selbstbewusst weiss was er kann,
Steht männlich stolz selbst vor einem mächtigen Mann;
Er weiss, dass durch Schmeicheln er gewinnt seine Gunst,
Doch's Wahrheitsgefühl, das verleidet ihm die Kunst —

Drum sagt er die Wahrheit, mag man's auch nicht hör'n,
:,: Dann hab' ich doch wieder die Menschen so gern. :,:

Sieht man oft ein Mädchen, schön und voll Talent,
Die sich wohl ihr Brod *ehrlich* erwerben noch könnt',
Doch um recht bequem und recht üppig zu leb'n,
Hat sie längst der Ehre den Laufpass gegeb'n.
Sie lügt einem Reichen von Liebe stets vor,
Betrügt, wenn er'n Rücken kehrt, wieder den Thor.
Ja, sieht man so Eine, da möcht' —
Da möcht' man *hassen* das Menschengeschlecht! —
Doch sieht man dagegen ein bildschönes Kind,
Sie näht sich des Nachts selbst die Augen fast blind.
Zwar hält ein Verführer das Gold ihr entgegen,
Doch sie denkt an der sterbenden Mutter ihren Segen
Und bleibt zwar in Armuth, doch bleibt sie in Ehr'n —
:,: Da hab' ich doch wieder die Menschen so gern. :,:

So mancher Filz nur seine Mauern vermehrt,
Wenn auch bitt're Noth seine Brüder beschwert;
Er freut sich selbst über ein unfruchtbar Jahr,
Denn dann steigt im Preis die aufgespeicherte Waar'.
Und sieht er, dass die Noth immer grösser werden könnt',
So reibt sich der Wuch'rer vergnügt seine Händ'.
Ja, sieht man so Einen, da möcht' —
Da möcht' man *hassen* das Menschengeschlecht! —
Doch sieht man so einen Fabrikherrn dagegen,
Er bringt mit dem Geschäft keinen Vortheil zuwegen,
Doch sagt er: s'ist jetzt 'ne gar theuere Zeit
Und Winter, da mach' ich nicht brodlos die Leut',
Ich zahle sie, ist der Verkauf auch noch fern —
:,: Da hab' ich doch wieder die Menschen so gern. :,:

DA MUSS MAN LACHEN!

(Gesungen in: „Dienstbotenwirthschaft.")

Ein Mädchen ist schon von den Vierzig nicht weit,
War oft schon verliebt und ist noch nicht gescheidt.
Viel hab'n ihr die Cour gemacht, doch kriegt's keinen
Mann,
Mit der Zeit, sollt' man denken, gewöhnt sie sich d'ran.
Aber immer so oft sie wieder Einer verlasst,
Da thut sie als ob sie eine Ohnmacht erfasst,
Und schreit wie besessen: „Nein, ich überlebe das
nicht!"—
:,: Na da muss man doch lachen, man mag woll'n oder
nicht! :,:
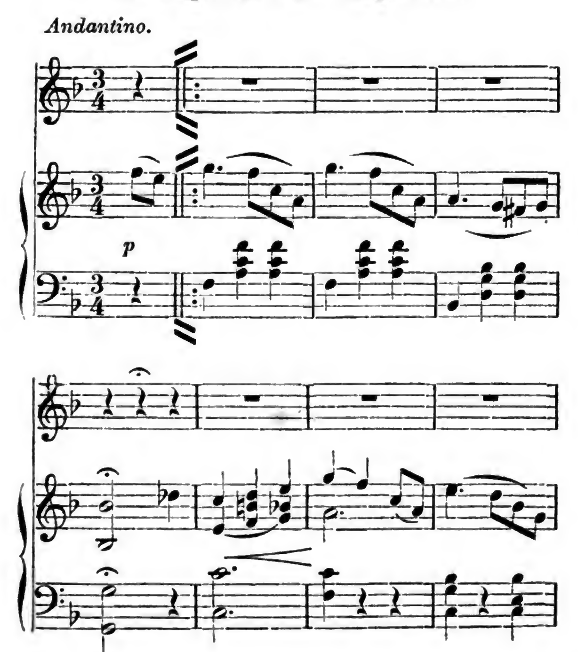
Es spricht Einer ewig von *seiner* Kanzlei,
Bei All'm was dort geschieht hat er zu thun gehabt dabei;
Er spricht gar nicht anders als immer per *wir*:
„Den haben *wir* verhört und so urtheilen *wir*."
Ich denk', der muss Rath sein, weil er gar so klug red't.
Drauf kam ich in's Amt und seh' wie er d'rin steht —
In der Hausknechtslivrée hat er die Stühle hergericht't—
:,: Ja da muss man doch lachen, man mag woll'n oder
nicht. :,:
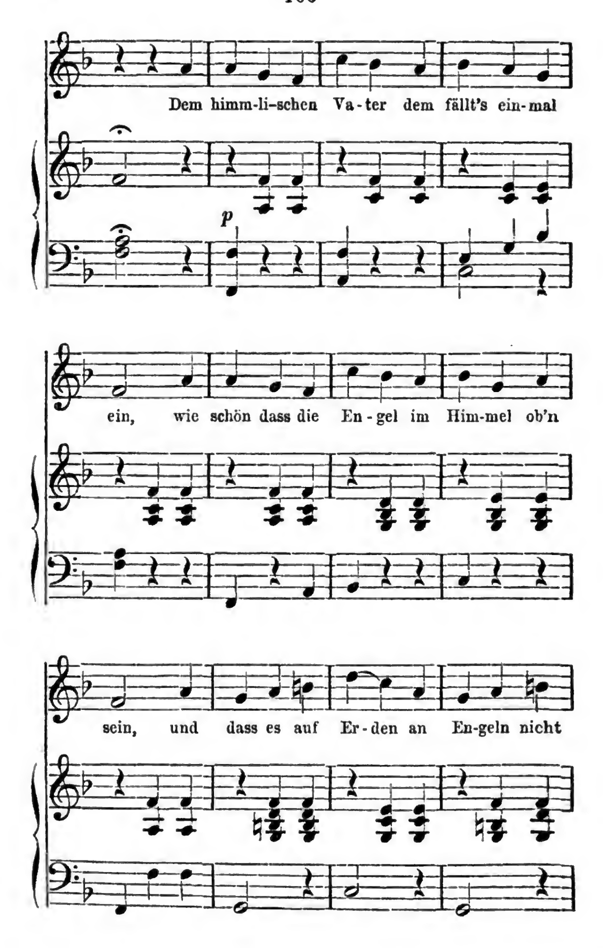
Wenn Einer im Wirthshaus so politisirt,
Nach der allgemeinen Zeitung die Armeen commandirt,
Sagt: „Ich würd' schon siegen, wenn ich Feldherr wär'"
Und glaubt, er stellt's Gleichgewicht von Europa wie-
der her,
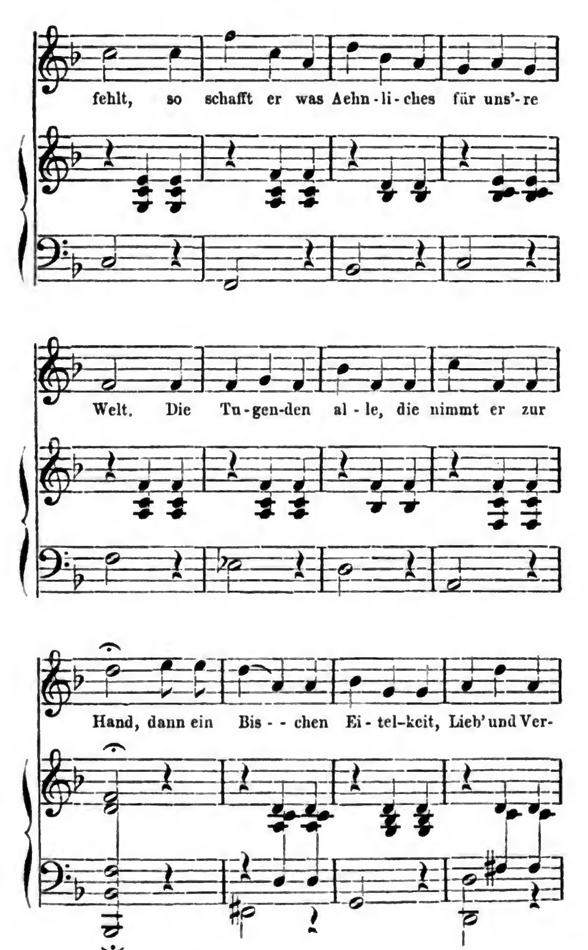
Und selber dabei schon das Gleichgewicht verliert,
Weil vom bairischen Bier ihm der Kopf wacklig wird,
Er agirt mit der Hand, bis er die Gläser zerbricht —
:,: Na da muss man doch lachen, man mag woll'n oder nicht. :,:
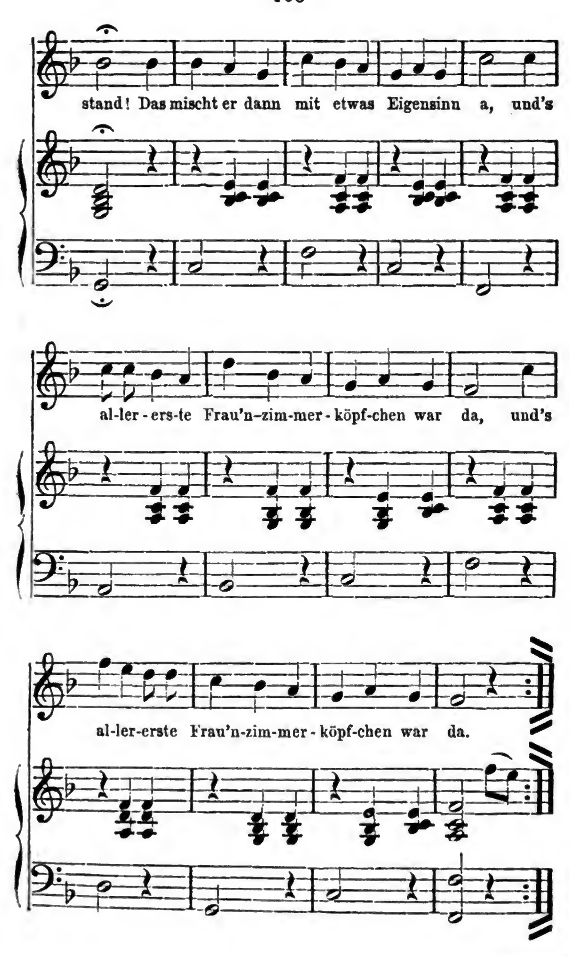
DAS MEISTERSTÜCK.

(Gesungen in: „Gut bürgerlich.“)




Dem himm-li-schen Va-ter dem fällt's ein-mal
p
ein, wie schön dass die En-gel im Him-mel ob'n
sein, und dass es auf Er-den an En-geln nicht


fehlt, so schafft er was Aehn-li-ches für uns'-re
Welt. Die Tu-gen-den al-le, die nimmt er zur
Hand, dann ein Bis--chen Ei-tel-keit, Lieb' und Ver-


stand! Das mischt er dann mit etwas Eigensinn a, und's
al-ler-ers-te Frau'n-zim-mer-köpf-chen war da, und's
al-ler-erste Frau'n-zim-mer-köpf-chen war da.

Dann befiehlt er den Engeln, dass sie spinnen geschwind
Lichtgoldene Fäden, recht zart und gelind,
Wie die Mailüftchen fein, und macht sie recht kraus,
Und so werden die ersten Haarlöckchen d'raus.
In zwei Tropfen Himmelsblau, unschuldig rein,
Da setzt er zwei Sternlein, zwei gold'ne, hinein,
Die glänzend und leuchtend in die Seele sich saugen,
,: Und das war'n die allererst'n himmelblau'n Augen. :,:

Dann nimmt er ein Stückchen blutrothe Korall'n,
Damit hat er lieblich das Mündchen ihr g'mahl'n,
Zwei Schnüre Perlen, für'n Engel zu schön,
Setzt er rundum in's Mündchen, das war'n d'ersten Zähn'.
Wie Gott an dem Köpfchen nichts z' machen mehr g'wusst,
Giebt er ihm einen Körper, ein fromm's Herz in die Brust,
Schickt 's Meisterstück 'runter vom Himmel, vom blauen —
:,: Und nach diesem Muster, da sind uns're Frauen! :,:

MIT VIELEM HÄLT MAN HAUS, MIT WEN'GEM KOMMT MAN AUS.

(Gesungen in: „Gut bürgerlich.“)

Da schreit man oft, wie gar so theuer
Jetzt Alles ist, was man nur sieht.
Von schlechter Zeit die alte Leier,
Die gute, sie sei längst verblüht!
Doch glaub' ich, 's muss wo anders stecken,
Auf Einrichtung kommt Alles an,

Man muss sich nach der Decke strecken,
Nicht mehr ausgeben als man kann.
Denn wohl mit Vielem hält man Haus,
Doch auch mit Wen'gem kommt man aus.

Man machte jüngst die Kaiserwiege
Für Frankreichs Zukunft, o wie reich
War dieses Bett, auf dem er liege,
Der neue Prinz, im Frieden weich.
An allen Ecken, allen Kanten
Hat man das „N“ gleich angebracht,
Gold, Silber, lauter Diamanten,
Das glänzt, das ist 'ne Wunderpracht!
Ein Prinz muss haben solch' Wiegenhaus,
Wir kommen schon viel billiger aus.

Im Orient, dem Märchenlande,
Wo Odalisken billig sind,
Wo für acht Groschen, s'ist 'ne Schande,
Die Frauen noch zu kaufen sind,
Giebt's Harems, wo so'n Stücker Hundert
Sich kosend einem Pascha nah'n;
Natürlich, dass man sich da wundert,
Dass wir bei uns das noch nie sah'n!
Der Türke hält mit *Vielen* Haus,
Wir kommen kaum mit *Einer* aus.

Als Baron Rothschild war gestorben,
Erfuhr die Welt, dass dieser Sohn
Des Glückes hatte sich erworben
Gott weiss wie viele Million'n.
Und er war arm, mit leeren Händen
Als Knabe ging er in die Welt,
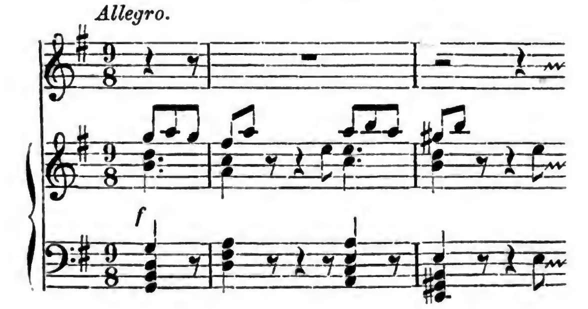
War fleissig, sparsam ohne Enden,
So kam das Glück, so kam das Geld,
So hielt er wohl das reichste Haus,
Und kommt jetzt mit so Wen'gem aus.
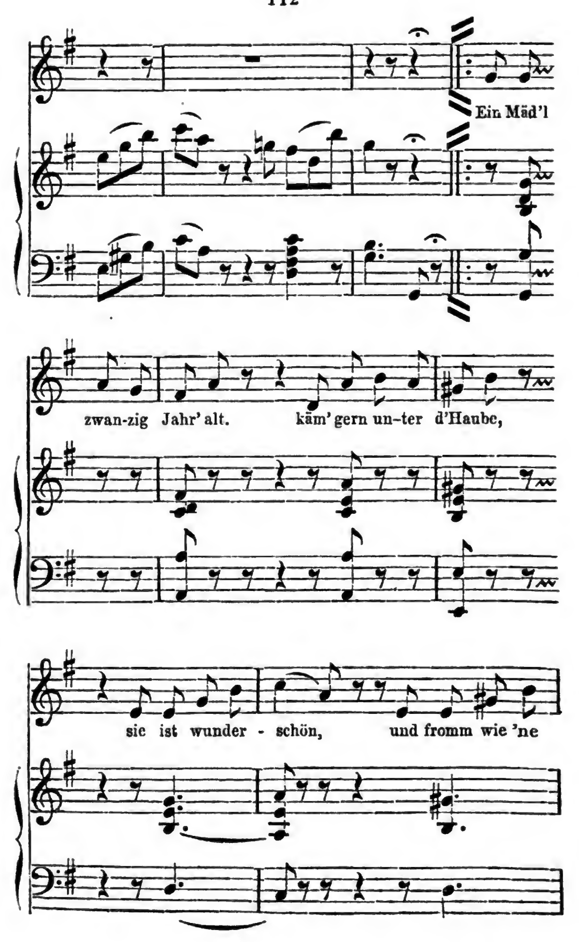
Ein Mädchen, arm, doch schön wie's Leben,
Zieht nach Berlin als Nähmamsell,
Vier Thaler Lohn ihr höchstes Streben,
Was sie erringet gleich zur Stell'.
Doch sind drei Monat' kaum vergangen,
Sieht man in Sammt und Seid' sie geh'n,
Mit gold'ner Kette schwer behangen.
Vier Thaler Lohn, wie soll das geh'n?
Allein mit Vielem hält man Haus,
Auch mit vier Thalern kommt man aus.
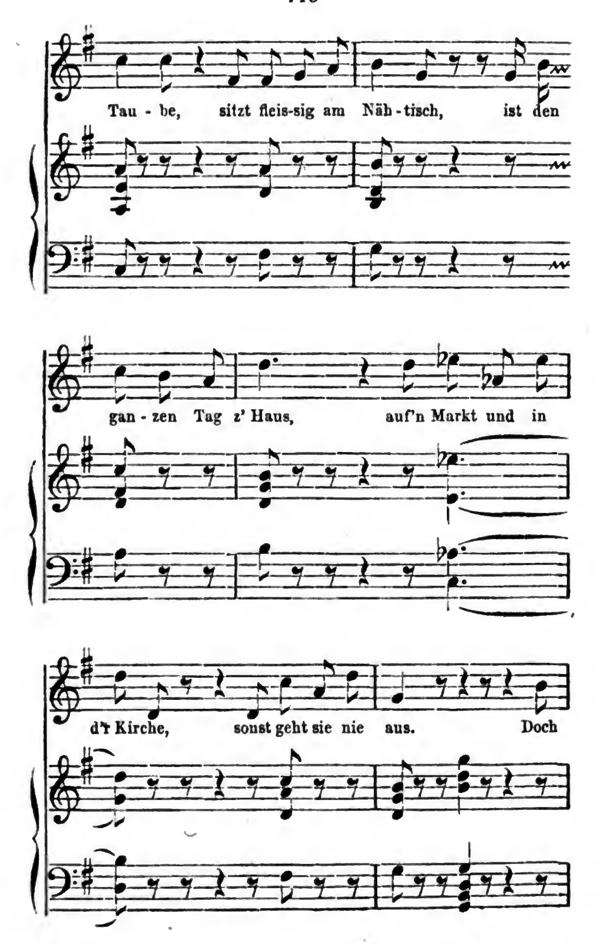
SO WAS SOLLT' EINEM VORHER GESAGT WERDEN!
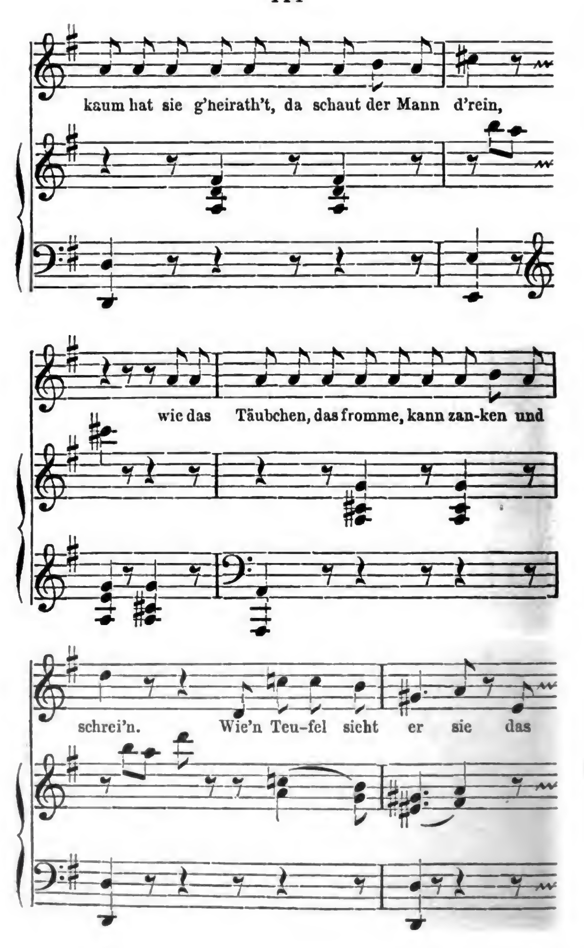
(Gesungen in: „Appel contra Schwiegersohn.")
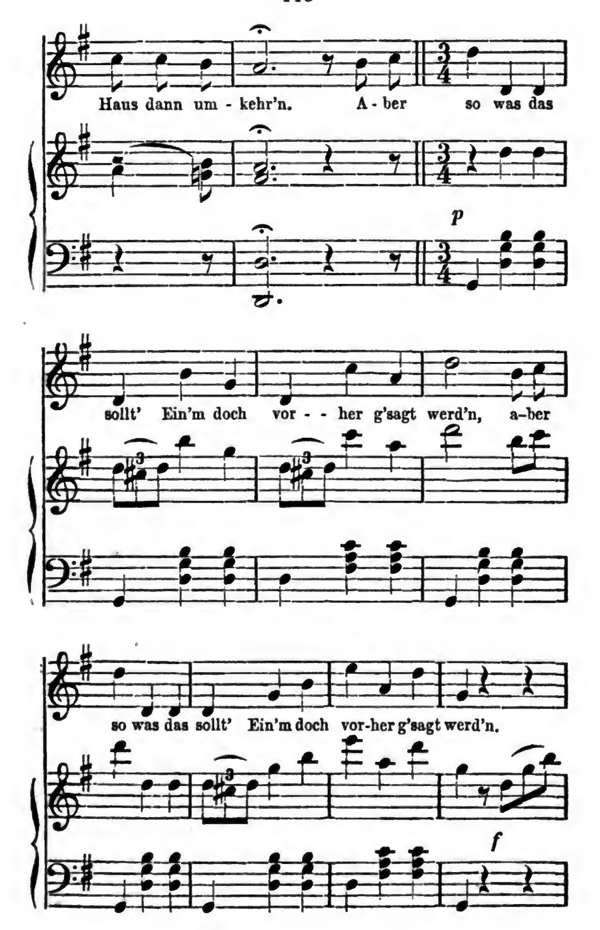
Allegro.
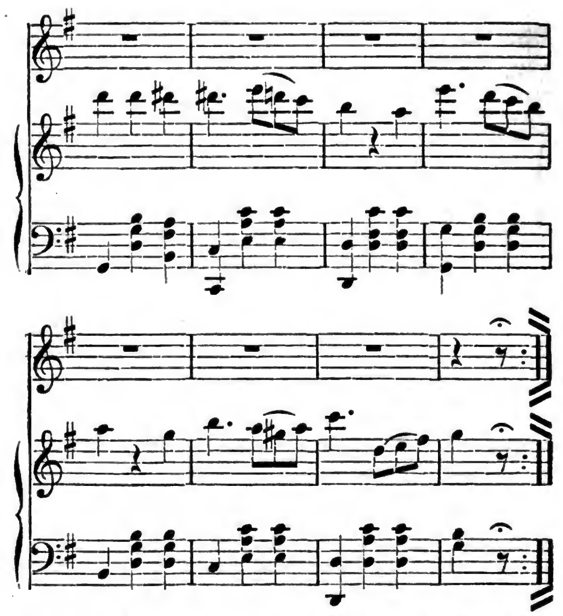



Ein Mäd'l
zwan-zig Jahr' alt. käm' gern un-ter d'Haube,
sie ist wunder - schön, und fromm wie 'ne


Tau - be, sitzt fleis-sig am Näh - tisch, ist den
gan - zen Tag z' Haus, auf'n Markt und in
d'r Kirche, sonst geht sie nie aus. Doch


kaum hat sie g'heirath't, da schaut der Mann d'rein,
wie das Täubchen, das fromme, kann zan-ken und
schrei'n. Wie'n Teu-fel sicht er sie das


Haus dann um - kehr'n. A - ber so was das
p
sollt' Ein'm doch vor - - her g'sagt werd'n, a-ber
so was das sollt' Ein'm doch vor-her g'sagt werd'n.
f



Ein Student, der sehr fleissig hindurch 's ganze Jahr
Mehr in der Kneip' als im Collegio war,
Der nur beim Bierstoff studirt die Chemie,
Und auf dem Balle die Anatomie,
Der geht jetzt zur Prüfung mit Zittern und Zagen
Und wartet, was ihn der Professor wird fragen,
Was der wohl wird fragen, das wüsst' er jetzt gern,
:,: Aber so was, das sollt' Ein'm vorher gesagt werd'n. :,:

Ein Milchweib vom Land hat in ihrem Stall dort
Zwei Kühe, und versorgt mit der Milch den halben Ort.

Doch einst, als sie g'rad so recht panscht bei der Nacht
Und aus einem Quart einen Eimer voll macht,
Da plötzlich kommt die Commission visitiren.
„Ach!“ seufzt sie, wie sie ihre Waar' confisciren —
„Dass visitirt wird, das thut sich wohl gehör'n,
:,: „Aber so was, das sollt Ein'm gesagt früher werd'n.“ :,:

Zwischen zwei Herren auf dem Sopha ganz still
Da sitzt eine Dame — ihr Spott sucht ein Ziel —
„Seh'n Sie nur die Gans dort!“ ruft sie plötzlich laut.
„Ich danke,“ schreit der rechts,“ die ist meine Braut!“
„Nein, ich mein' die And're, ihr Kopfputz ist blau!“
„Ich dank',“ schreit der links jetzt, „die ist meine Frau!“
„Ach!“ stammelt sie verlegen, „entschuldigen die Herr'n!
:,: „Aber so was, das sollt' Ein'm gesagt früher werd'n.“ :,:

„O Adolph!“ „O Laura!“ „O Wonne!“ „O Freud'!“
„O Engel!“ „O Göttin!“ — Auf einmal wird geläut't —
Die Thür' geht auf und der Mann kommt nach Haus,
Da springt schnell zum Fenster der Hausfreund hinaus.
Unten liegt er im Hof, macht ein schmerzlich Gesicht,
Doch gelassen der Gatte zum Fenster 'naus spricht:
„Entschuldigen Sie, ich wollt' Sie ja nicht stör'n —“
:,: Aber so was, das sollt' Ein'm gesagt früher werd'n. :,:

WAGEN-LIED.

(Gesungen in: „Zwischen Berg und Thal.")

Das Leben gleichet einem Wagen,
Er ladet uns zum Fahren ein;
Wir steigen froh und ohne Zagen
Als Kinder in den Schlag hinein.
Wir sitzen sorgenlos im Kasten,
Durch's Fenster lächelt die Natur,
:,: Vom Packbrett und von seinen Lasten
Hat man auch nicht die kleinste Spur. :,:

So fährt der *Knabe* eine Strecke,
Beneidenswerth ist noch sein Loos;
Doch biegt der Wagen um die Ecke,
Steht er als *Jüngling* stark und gross. —
Doch mit ihm wachsen auch die Triebe,
Er sitzt im Wagen nicht allein;
:,: Es steigen *Glaube*, *Hoffnung*, *Liebe*
Und hundert and're Wünsche ein. :,:

Und ist er *Mann*, dämpft er das Feuer,
Mit Vorsicht fährt er nur herum —
Ihn lehrt so manches Abenteuer —
Doch wirft der beste Kutscher um.
Die Räder stocken oft im Fahren,
Das Schicksal hemmet ihren Lauf,
:,: Und packt oft ganz verdorb'ne Waaren
So manchem Biedermanne auf. :,:

Geht's gut, fährt man als *Greis* im Wagen,
Umgeben von der Enkel Schaar,
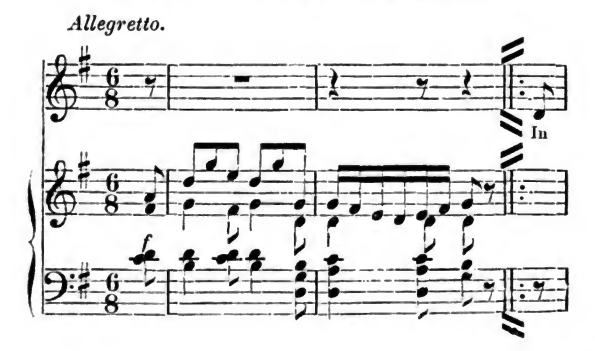
Die dann voll Neugier manchmal fragen,
Wie es in uns'rer Jugend war.
Da lobt der Greis die alten Zeiten,
Die Enkel seufzen tief gerührt —
:,: Doch schweigt er sicherlich bescheiden,
Wie oft man ihn hat angeführt. :,:
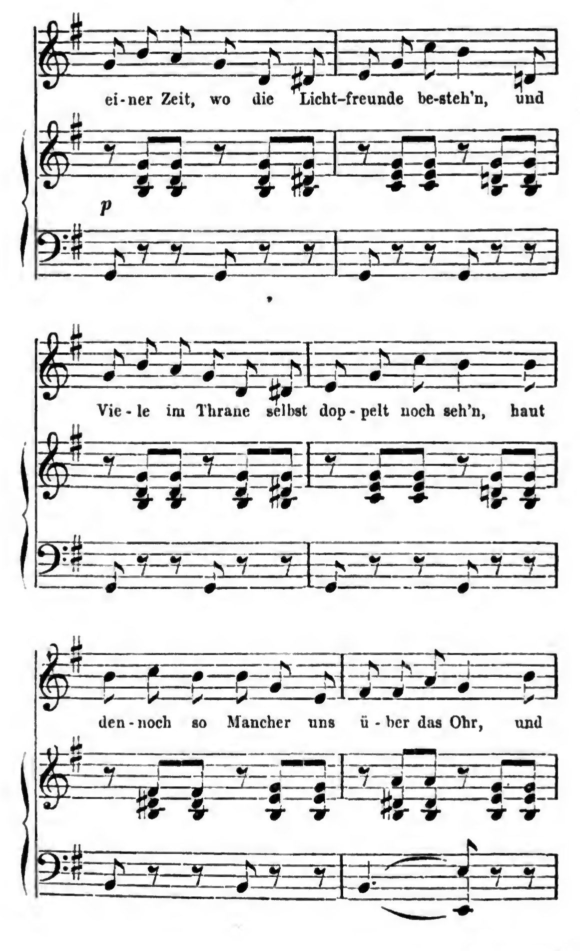
Zwar bringen es so weit nicht Viele,
Der Wagen fährt oft zeitlich irr' —
Es naht Freund Hain zum letzten Spiele
Und führt uns ein in's Nachtquartier.
Schnell rollt der Wagen in die Ferne,
Die Nacht bricht ein, man ruft nach Licht —
:,: Doch fehlt am Wagen die Laterne,
Drum sieht man auch die Zukunft nicht. :,:
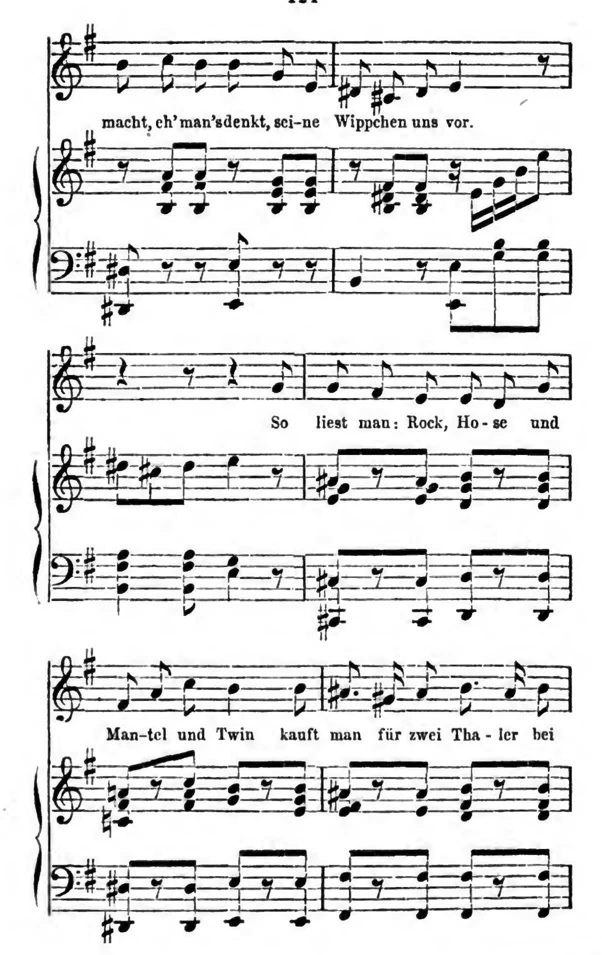
BEI LICHTE BESEH'N.
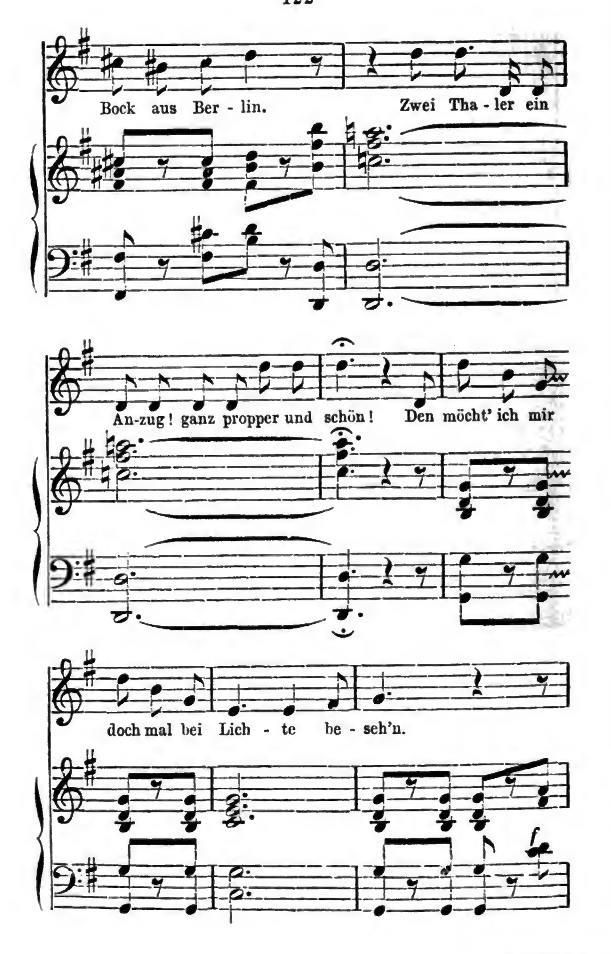
(Gesungen in: „Besorgt und aufgehoben.")
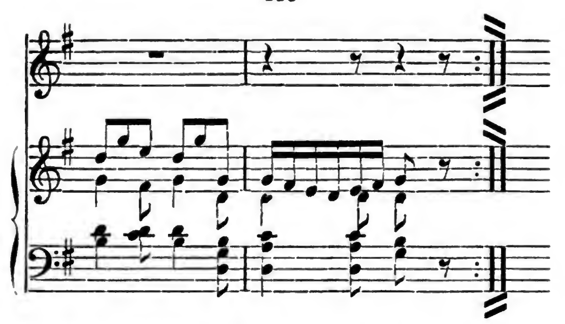
Allegretto.




ei-ner Zeit, wo die Licht-freunde be-steh'n, und
p
Vie-le im Thrane selbst dop-pelt noch seh'n, haut
den-noch so Mancher uns ü-ber das Ohr, und


macht, ch'man'sdenkt, sei-ne Wippchen uns vor.
So liest man: Rock, Ho - se und
Man-tel und Twin kauft man für zwei Tha - ler bei


Bock aus Ber - lin.
Zwei Tha - ler ein
An-zug! ganz propper und schön!
Den möcht' ich mir
doch mal bei Lich - te be - seh'n.



Jüngst suchte mich früh schon ein Mäkeler auf
Und bot mir schnell Eisenbahnactien zu Kauf;
Er sagte: „Hier wird nicht ein Pfennig riskirt,
„Weil diese Bahn sich ganz vorzüglich rentirt.“
Doch als ich vernahm: von der Löbauer Bahn,
Da lief mir's doch Etwas den Buckel hinan;
Ich zog meine Mütze und dachte im Geh'n:
„Die möcht' ich mir doch erst bei Lichte beseh'n!“

Ein Reisender, welcher direct von dem Rhein
Versorgt kleine Städte mit Rum und mit Wein,
Bot mir ein Fass Rheinwein vom vorigen Jahr,
Wenn ich ihm erlege fünf Thaler gleich baar.
Ich zog schon den Beutel und kröhlte: „Hurrah!“
Da trat zu mir Einer und sagte: „Na, na!
„Ein Fass für fünf Thaler? ich grüsse recht schön,
„Den möcht' ich mir doch erst bei Lichte beseh'n!“

Ein Junggesell, der eine Glatze schon trägt,
Und seine sieben Haare über'n Mondenschein schlägt,
Preist sich in der Zeitung als stattlicher Mann
Und bietet als stattlicher Eh'herr sich an.

Obgleich, wie er sagt, sein Geschäftchen rentirt,
So will er nur Eine, die Geld commandirt.
Ist Eine gesonnen, so bitt' ich recht schön:
Das Kerlchen doch erst 'mal bei Licht' zu beseh'n!

SCHON VORHER EINSTUDIRT.

O närrische Zeiten! ich glaube, die Welt
Hat heut' zu Tag auf den Kopf sich gestellt.
Da giebt es Festredner, die rufen beim Schmaus:
„Ich trete jetzt unvorbereitet heraus!"
Doch wenn man am Fracke die Schösse antippt,
Da raschelt Papier, und das ist's Manuscript;
So mancher Gast staunt, wie der Mann da parlirt,
:,: Und s'ist Alles vorher ja schon längst einstudirt! :,:

Wenn jetzt ein Student vor'm Exam'n disputirt,
Vielleicht auch, wenn Einer zum Doctor creirt,
Da hört man mit Staunen, wie sie in dem Streit
Mit Worten zu schlagen den Gegner bereit.
Da geht es herüber der Kreuz und der Quer,
Als ob er seit Jahren Professor schon wär';
Der Rector selbst staunt, wie der Mann disputirt,
:,: Und s'ist Alles vorher ja schon längst einstudirt! :,:

Frau Commissionsräthin von Itzenblitz hat
Versammelt die Honorationen der Stadt;
Da heisst es: „Mein Jettchen, das Kind spielt Clavier,
„Dass man sollte glauben, der Thalberg sei hier."

Es sträubt sich die Kleine mit kindlichem Sinn,
Und als sie dann fährt auf den Tasten dahin,
Da heisst es: „O Gott, wie das Kind phantasirt!“
:,: Und s'ist Alles vorher ja schon längst einstudirt! :,:

Wenn jetzo ein Schneider sich zwingt in die Höh',
So tauft er die Werkstatt in „Atelier;“
Verkauf von Beinkleidern ist nicht mehr zu schau'n,
Es werden nur Hosen von Gummi „verhau'n.“
Sonst gab auf Credit noch der Schneider was her,
Jetzt heisst es: „Verdufte! ich pumpe nicht mehr!“
Dann brummt er französisch, es geht wie geschmiert,
:,: Und s'ist Alles vorher ja schon längst einstudirt! :,:

Ein Bräutigam ist mit dem Bräutchen getraut,
Da rufen die Alten im seligsten Laut:
„Nun seid ihr verbunden, jetzt könnt ihr in Ehr'n
„Ein Küsschen euch geben, 's wird Niemand verwehr'n.“
Da nimmt denn der Bräutigam her seinen Schatz
Und giebt ihm, vor Allen, 'nen tüchtigen Schmatz,
Dass schier wird der Alte zu Thränen gerührt,
:,: Und s'ist Alles vorher ja schon längst einstudirt! :,:

Notendruck von GEBR. VAN ES in Amsterdam.